

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

15.3.1933 (No. 74)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Seit 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Seit 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Bricker; für Baden, Vokales und Sport: Fred. Beck; für Heilbronn, „Pyramide“ und Musik: Karl von der Gabel; für Karlsruhe: G. Schriener; familiäre in Karlsruhe: Karl-Friedrich-Str. 6. — Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenstaufenstr. 44, Tel. B 4, Bavaris 6268. Für ungeratene Manuskripte Tel. B 4, Bavaris 6268. Für ungeratene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck: Verlag „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6, Geschäftsstellen: Kaiserstr. 208 und Karl-Friedrich-Str. 6, Fernspr. 18, 19, 20, 21. Vertriebsfoto: Karlsruhe 9547.

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 M., durch die Post 2.10 M. (einschl. 56 A. Postbefreiungsgeld) anzahl. 42 A. Beleggeld. In unregelmäßigen oder Abwesenheit 1.80 M. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen werden nur bis zum 25. eines Monats angenommen. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 A., Sonntags und Feiertags 15 A. — Anzeigenpreise: Die neuzeitliche Normarbeitszeit 33 A., Werbefläche 1.25 M., an erster Stelle 1.50 M., Gesellsch. und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhalten des Zahlungsbelegs außer Kraft tritt. Geschäftsstand und Geschäftsstelle: Karlsruhe in Baden.

Verhandlungen über die Politik der Reichsbank

In vollen Kränzen.

Reichspräsident von Hindenburg hat am Dienstag mittig die durch das Reichsministerium vorgeschriebene Verteidigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Paul Josef Göbbels, vorgenommen.

Reichsminister Adolf Hitler hat in München am Dienstag nachmittags das Präsidium des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs zu einer längeren Unterredung empfangen und dabei in längeren Zügen seine Auffassung über die Bedeutung des deutschen Kraftfahrwesens bekannt gegeben.

Die Reichsbahn hat die Einstellung von 70 000 Arbeitern für Oberbauarbeiten vom Frühjahr bis zum Herbst angeordnet. Von der Reichsbahn herangezogene Privatunternehmer werden weitere 20 000 Arbeiter einstellen.

In der Frage der bayerischen Regierungsabteilung hat sich eine Veränderung noch nicht ergeben. Reichsinnenminister Dr. Brüel ist nach Berlin zurückgekehrt. Der bayerische Staatsrat hat sich hinter die nationale Regierung gestellt.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und die Eisene Front sind auch in Württemberg verboten.

Wie das Presseamt der Stadt Kiel mitteilt, wurde bei der Sitzung des in den Amtsjahren der entlassenen sozialdemokratischen Stadträte vorgeschickten Materials festgestellt, daß die Stadt Kiel für das Gewerkschaftshaus eine Wirtshaus in Höhe von 550 000 Mark übernommen hat.

Das gestern abgelaufene Verbot der sozialdemokratischen periodischen Druckschriften in Preußen ist durch einen Polizeiverbot an sämtliche Regierungspräsidenten um 14 Tage verlängert worden.

Am Montag wurde der Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“, Friedrich Blücher, und der politische Schriftleiter dieses Blattes, Freiherr von Arctin, in Schongast genommen.

An der Westerbahn-Angelegenheit hat Polen vor dem Völkerbundrat eine schwere Niederlage erlitten. Die Polizeimannschaften müssen zurückgezogen werden.

Wie aus St. Louis gemeldet wird, haben die Brauereien alle Vorbereitungen getroffen, um nach endgültiger Aufhebung der Prohibition die Arbeit sofort aufnehmen zu können. Der größte Bierbrauer der Vereinigten Staaten, Augustus Busch, erklärte, er habe bereits große Anstellungen von Maschinen und Rohstoffen gemacht und 1200 Arbeiter eingestellt.

Einige Kilometer südlich der Großen Mauer ist eine große Schlacht zwischen chinesischen und japanischen Truppen ausgebrochen worden, wobei die Armee Chiangkai-sheks 4000 Mann verloren haben soll. Die Chinesen unternahmen einen Angriff auf die japanische Vorhut, sie wurden aber zurückgeschlagen.

Auf den Inseln Mikini (Sesbos) und Pimnos wurde ein starker Erdstöß verspürt. Einzelheiten fehlen noch. Beide Inseln liegen etwa 180 Kilometer auseinander.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Biervorlage angenommen.

Washington, 15. März. — (Washington, 15. März.) Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die Biervorlage angenommen. Die Vorlage stellt den Ausschuss von Bier und ähnlichen alkoholischen Getränken mit einem Alkoholgehalt bis zu 32 Gewichtsprozent vor. Ferner eine Bundessteuer in Höhe von fünf Dollar je Maß Bierbeständen die Vertriebsart regeln. Bierboten, Zwischendruckungen werden mit Geldstrafe bis zu einem Jahr und 1000 Dollar Geldstrafe bestraft. Die Vorlage ergeht 15 Tage nach ihrer Unterzeichnung durch den Präsidenten Gesetzeskraft.

Muß Dr. Luther gehen?

Heute Aussprache Hitler-Luther. Um die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. Pf., Berlin, 15. März. Der Reichsminister Adolf Hitler trifft heute vormittags aus München in Berlin ein. Für nachmittags 4.15 Uhr ist eine Kabinettsitzung angesetzt. Das Kabinett wird sich voraussichtlich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung, mit landwirtschaftlichen Problemen und mit allgemeinen Wirtschaftspragen befassen. Hierzu dürfte auch die Frage der Reichsbankpolitik gehören. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß der Reichsminister vor der Kabinettsitzung noch eine Aussprache mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther haben wird, die unter Umständen die Entscheidung darüber bringt, ob Dr. Luther auf seinem Posten verbleibt. In den bisherigen Besprechungen zwischen dem Reichsminister und dem Reichsbankpräsidenten ist, soweit verläutet, eine Übereinstimmung über die Grundfragen der Reichsbankpolitik noch nicht gefunden worden.

Namentlich scheinen zwischen dem Reichsminister und dem Reichsbankpräsidenten Meinungsverschiedenheiten über die Finanzierung der Arbeitsbeschaffungsprogramms zu bestehen. Dr. Luther soll darauf hingewiesen haben, daß die von der Reichsbank eingeräumten Kreditmöglichkeiten von dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung noch bei weitem nicht ausgenutzt worden seien. Die Schwierigkeiten lägen, auch weniger in der bisherigen Finanzierung als in dem darüber hinausgehenden Kreditplänen. Während man bisher mit einer mehr abnehmenden Stellungnahme des Reichsbankpräsidenten gegenüber den Forderungen des Reichsministers an die zukünftige Politik der Reichsbank rechnete, scheint Dr. Luther neuerdings ein größeres Entgegenkommen zu zeigen, so daß eine Verständigung zwischen dem Reichsminister und dem Reichsbankpräsidenten keineswegs ganz ausgeschlossen ist.

Sollte diese Verständigung allerdings nicht zu erreichen sein, so würde Dr. Luther die Konsequenzen ziehen müssen. Als eventuellem Nachfolger wird in erster Linie der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht genannt. Daneben spricht man auch von einer Kandidatur des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Prof. Wagemann, dessen Kreditausweitungspläne seinerzeit hartes Interesse hervorriefen.

Auch der Direktor der Commerzbank, Reinhardt, wird in diesem Zusammenhang genannt. In der Frage der künftigen Politik der Reichsbank spielt auch die von maßgebenden nationalsozialistischen Wirtschaftlern vertretene Auffassung eine Rolle, daß die Reichsbank als Notenbank wieder der Hoheit des Staates unterstellt werden müsse, zumal die Reichsbank ihre Aufgabe als Bankinstitut des Reiches in der Vergangenheit nur unvollkommen erfüllt hat. Wie weit alle diese Kombinationen und Pläne verwirklicht werden, wird sich erst nach der entscheidenden Aussprache zwischen dem Reichsminister und dem Reichsbankpräsidenten übersehen lassen.

Mit der Frage der Reichsbankpolitik hängt das Problem der Arbeitsbeschaffung aufs engste zusammen. In dem Fortschreiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms sind in der letzten Zeit erhebliche Verzögerungen eingetreten, die nicht nur auf die Erkrankung des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gerke, sondern auch auf das System der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die Konstruktion des Reichskommissariats für Arbeitsbeschaffung zurückzuführen sind. Das Kabinett wird deshalb an der Frage einer organisatorischen Neuordnung der gesamten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nicht vorbeigehen können. Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung ist im übrigen wieder herbeigeholt und wird an der heutigen Sitzung des Reichskabinetts wieder teilnehmen.

Im Rahmen der wirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsregierung ist jetzt eine Entscheidung über die

Bekämpfung der Warenhäuser und Einzelhandelspreisgeheimnisse

getroffen worden. Die Länder werden ermächtigt, Zuschläge zur Gewerbesteuer für Warenhäuser, Filialgeschäfte und Einzelhandelspreisgeheimnisse zu erheben. Zweifellos werden fast alle Länder von dieser Ermächtigung Gebrauch machen. Die Höhe der Zuschläge ist noch nicht festgesetzt. Die weit davon der Zuschlag zur Umsatzsteuer für einen Umsatz von über 1 Million Mark betroffen wird, steht noch nicht fest.

Rundgebung auf dem Schloßplatz.

Die Feier der nationalen Erhebung in Karlsruhe.

Das war eine Rundgebung, wie sie Karlsruhe noch nicht gesehen hat. Unauflöslich war in den letzten Abendstunden der Zug der Massen zum Schloßplatz, und unzählbar war dann die Menge, die sich nach 8 Uhr Kopf an Kopf in dem weiten Raum zwischen dem Schloß und den Ministerien drängte, um an der Feier der nationalen Erhebung teilzunehmen, die auf Veranlassung des Reichskommissars Robert Wagner von den nationalen Verbänden und der Polizei veranstaltet wurde. Alle Berufsgruppen waren vertreten, der Beamte stand neben dem Arbeiter, der Kaufmann neben dem Handwerker, der Bauer neben dem Arbeiter, um dabei zu sein, wenn es galt, ein Bekenntnis abzulegen zur großen nationalen Volksgemeinschaft, zu Deutschland.

Deutschland, das war das Thema dieser Feier, das war der Inhalt der Ansprachen, ein glühendes Bekenntnis zum Vaterland und zur nationalen Aufbauarbeit. Kommissar Heidebrand brachte für den Stahlhelm die Freude über den Sieg der nationalen Erhebung zum Ausdruck, Kommissar Dr. Schmitt hener gedachte vor allem der badischen Kämpfer der nationalen Opposition in den Jahren seit der Revolution und fand warme und zu Herzen gehende Worte der Mahnung und der Verehrung zur Volksgemeinschaft, und Reichskommissar Robert Wagner ließ in seiner Ansprache erkennen, daß er sich der Schwere der vor ihm liegenden Aufgabe wohl bewußt ist. Er ist sich wohl bewußt der Wahrheit des Clanewitzschen

Wortes: „Man hält die Barrikade nur, wenn man den Raum jenseits der Barrikade geistig beherrscht,“ und er stellte den Hauptteil seiner Ausführungen darauf ab, an der geistigen Festigung des bisher Erreichten und des noch zu Erreichenden zu wirken.

Man will den deutschen Arbeiter aus jahrzehntelanger Irrtum herausreißen, man will ihn als gleichwertiges und gleichberechtigtes Glied in die nationale Front einleihen. Das ist ein schönes und gestern abend mehrfach genanntes Ziel. Es gibt, wie es auch der Reichskommissar in seiner Ansprache betonte, in den Organisationen der Arbeiterkraft Hunderttausende von alten Soldaten, die an der Front hervorragend ihre Pflicht getan haben und die nur auf eine Heimat warten, in der sie die Verwirklichung ihrer gemeinsamen nationalen und sozialen Sehnsucht erwarten. Man will das ganze Volk durchdringen mit dem Geist der Pflichterfüllung gegenüber Volk und Vaterland. Ein noch größeres und noch schöneres Ziel!

Die Reden fanden stürmischen Beifall, das Frontteil des Stahlhelmswerters, das Heil Deutschland des Stahlhelms und das Sieg-Heil des Reichskommissars auf Volk, Vaterland, Reichspräsident und Reichsminister wurden von der auf 70 000 Köpfe geschätzten Menschenmenge mit Begeisterung aufgenommen. Das Bekenntnis zur Nation und das Gelübnis zur Mitarbeit am Wiederaufbau fand seinen Ausdruck in dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

(Siehe auch Seite 5)

Nach dem Kampf die Arbeit!

Das Bahlergebnis vom 12. März hat das Bekenntnis zur Nation noch vertieft. Auf der ganzen Linie ist jetzt die Bahn frei für den großen nationalen Aufbau nach einem einheitlichen und abgeschlossenen Plan, nachdem durch die Ereignisse in der Woche vor der Reichswahl auch bei uns im Süden des Reichs die Gewähr für ein Verschwinden kleinlicher Zwickmücheltreues gegeben ist. Wenige Wochen erst sind es her, daß ein Führer der bayerischen Volkspartei davon sprach, der bamberger Dom habe bereits geatmet, als an der Spitze des heutigen Berlins noch die Wildschweine aernuzt hätten. Auch die bayerische Volkspartei hat inzwischen, wie sie freimütig bekannt hat, eingesehen, daß das Problem der Mainlinie, das mit solchen Parallelen verteidigt werden mußte, zum Phantom geworden ist. Der Wille der alten deutschen Stämme, deren Wohnbereich ja keineswegs mit den Grenzen der heutigen Länder zusammenfällt, hat sich über kleinliche Zwickmücheltreues und den Resorparitarismus aller „Geschäftsführenden“ Ministerien hinweggesetzt. Ein echtes und helles Gefühl ist im gesamten Reich aufgeflammt. Eine Revolution des Gefühls hat sich vollzogen.

Diese Revolution gilt es, jetzt, politisch und wirtschaftlich zu vollenden. Das wird jetzt der zweite und schwerere Teil der gestellten Aufgabe sein. Der Reichsminister hat in seinem Aufruf vom Sonntag seine Sturmtruppen der S.A. und S.S. ermahnt, fünfzig Millionen Hektar zu unterziehen und fortan „Hüter der Ordnung und des Geistes zu werden. Dieser Aufruf hat auch im Ausland ein gutes Echo gefunden. Eine Bewegung, die so mühselos steht, hat flehentliche Rufe nicht nötig. Sie kann sich jedwede Großtäuschung erlauben. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo nach Überwindung der Mainlinie auch die sachlichen Schwierigkeiten und die soziale Luft im deutschen Volk überwunden werden muß. Der politisch notwendige Kampf gegen den Marxismus mag die sozialistische Arbeiterschaft noch einmal in ihre Partioranisationen zurückgetrieben haben, der Kampf für die Arbeiterkassen, der jetzt beginnt, hat das deutsche Arbeiterium in die Nation einzuweihen.

Die Überwindung der sachlichen Schwierigkeiten hat zur Voraussetzung, daß die Stimmung des Volkes dauernd in Opferbereitschaft und Tatbereitschaft mündet. Die Aufgabe, die dem neuen Propagandaminister Göbbels gestellt ist, muß als eine der wichtigsten in der kommenden Entwicklung angesehen werden. Die Flamme der nationalen Begeisterung muß dauernd genährt werden. Bewusste Hingabe an Ganzes in Leistung und Opfer kann nur lebendig erhalten werden, wenn die Freude des nationalen Erfolges, das Gefühl der kameradschaftlichen Verbundenheit der Volksgenossen bleibt.

Die Begeisterung der Gefolgschaft und Führung nach einem einheitlichen und durch keine Widerstände gehemmten Willen schaffen es natürlich auch noch nicht. Jetzt reden sich die sachlichen Probleme an, und es kommt alles darauf an, ob die Führer des neuen Deutschland alle Kräfte in die Richtung zu lenken wissen, nach der die Geschichte drängt. Ein Politiker, der dem neuen Kurs unbedingt feindlich gegenübersteht, hat dieser Tage resigniert festgestellt, daß die Parteien und Männer, die auf die wirtschaftlichen Lehren des Marxismus aufzugen vereidigt waren, nach Charakter und Fähigkeiten vollkommen verrotten hätten. Es könnte ein Witz der Weltgeschichte werden, daß die Kämpfer gegen den Marxismus die wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten erfüllen würden, an denen die vereidigten Erbsünder gescheitert sind.

In dieser Feststellung liegt wohl ein Wahrheitskern. Die in den Tiefen ihrer wirtschaftlichen Zusammenhänge ungewohnte Welt wird sich kaum wieder ins Gleichgewicht bringen lassen, wenn nicht tiefe Eingriffe in ihre Struktur vollzogen werden, wenn nicht alle in ihr lebendigen Kräfte zu planmäßiger Entfaltung gebracht werden. Die Notwendigkeiten der Zeit konnten aber nicht von Männern und Massen zu Tatsachen des Lebens gestaltet werden, die aus materialistischer Gewinnung und aus schlichtem Reich ihr Handeln ableiteten. Der Neubau des Reichs muß von dem Bewußt der Nation ausgehen, muß von idealistischen Beweggründen getragen sein und verlangt gerade von den Führern und den führenden Schichten

die dauernde Bereitschaft zum höchsten Einsatz und zum letzten Opfer. Von dieser Grundlage aus hat die Arbeit, die jetzt zu beginnen hat, allein die Aussicht auf dauernden Erfolg.

Der Mann, der heute unbefristet die ganze Macht und Verantwortung in Händen hat, steht offenkundig auf diesem Boden, auf dem er sich mit den erwachten Millionen der Nation geeint hat. Diejenigen, die sich ihm als Bundesgenossen und Mitarbeiter zur Verfügung gestellt haben, müssen und werden sich ihm in der praktischen Arbeit in diesem gleichen Geiste anschließen, um zu helfen, nicht um zu bremsen.

Deutsche Katholiken und Nationalsozialismus

Auffeuernder Artikel der „Correspondenz“.

V. Rom, 15. März.

Die in Rom erscheinende katholische Agentur „La Correspondenza“, die enge Beziehungen zum Vatikan unterhält, brachte am Montag einen auffeuernden Artikel über die deutschen Katholiken und den Nationalsozialismus, der für die Ansicht wichtiger Kreise im Vatikan und innerhalb des deutschen Episcopats bezeichnend sein dürfte.

Unter den Ueberrichtungen „Der Sieg Hitlers und die deutschen Katholiken. — Wahrheitsvolle Mitarbeit des Zentrums. — Haltungsumschwung?“ führt die Agentur etwa aus: Die durch den glorreichen Triumph der Braunhemden in Deutschland geschaffene Lage sei vom Gesichtspunkte der Beziehungen zur katholischen Kirche besonders interessant. Aus der Haltung des Zentrums einerseits und einiaen Beschlüssen des deutschen Episcopats aus der Zeit der ersten Hitler-Rundgebungen andererseits seien Schlüsse gezogen worden, die nach den aus beunruhigten Quellen kommenden Informationen der „Correspondenza“ heute nicht zutreffen. Im ersten Eifer der beginnenden Kämpfe und Eroberungen sei die Hitler-Partei noch nicht in ihren Programmen und in ihrem Ziel gefestigt gewesen, so daß man bei ihren maßgebenden Führern unvermeidliche Härten und unvorzählige Vorstöße angetroffen habe, die wohl auch der Stöckkraft in der Massenwerbung dienen sollten. Aber diese Härten seien allmählich zurückgegangen, und der heutige Aufbau der Partei habe einen anderen Inhalt und weit höhere Bedeutung auch in der Wirklichkeit auf das Ausland. Wenn daher früher das deutsche Episcopat von einem überparteilichen Standpunkte aus pflichtgemäß die Irrtümer und Gefahren aufgezeigt habe, ohne übrigens auch damals die eide Absicht und den Willen zur nationalen Wiedergeburt abzupredigen, so habe es im Verlaufe der Entwicklung gewissenhaft und mit dem besten Willen jede Verschärfung der Beziehungen vermieden, die nicht nur für die politischen Führer, sondern auch für die geistlichen Interessen der Kirche schlimme Folgen hätten haben können. Die vorläufigen Weisungen der Bischöfe anlässlich der letzten Wahl hätten die Katholiken nur an die Pflicht erinnert, ihre Stimme ausschließlich Kandidaten zu geben, die keine kirchenfeindlichen Programme vertreten.

Die „Correspondenza“ glaubt, daß diese Revision in der Haltung des katholischen Episcopats gegenüber der Hitler-Bewegung noch eine weitere Entwicklung durchmachen werde zum Vorteil des höchsten Wohles der Nation. In einer gewissen Regierungslosigkeit mit festem Programm und klarer Disziplin werde die Hitler-Partei vor allem ein Bollwerk gegen die Gefahr einer bolschewistischen Invasion sein, die den endgültigen Untergang der Nation und das Chaos in Europa bedeuten würde und die in voller und verbrecherischer Selbstvergessenheit von dunklen ultramontanen Mächtern gefördert worden sei.

Uraufführungen.

Baden-Baden.
Eugen Driner: Der Bauer geht um.

Nach seinem „Michael Hundertpfund“ (1924) und „Meier Helmbrecht“ (1927), die beide den Untergang des dem Boden entfremdeten Menschen schildern, sucht Driner in seinem 1931 als Hörspiel aufgeführten, jetzt als Schauspiel umgestalteten Stück zu zeigen, wie ein Entwurzelter wieder den Weg zur Scholle zurückfindet.

Der Bauernsohn Burgstaller geht, nachdem er in der Inflation heimlos geworden ist, in die Großstadt, er treibt Wertpapiere und leidet, verdächtig, von einer dumpfen Sehnsucht getrieben, in seine Heimat zurück. Dort ermbiligt ihm Liebe und opferbereite Hilfe seiner Landsleute die Rückfindung zu Boden und Scholle, während sein Rivale, der für den Boden verdorrte Sohn des Bodenpekulanten, zugrunde geht. Ein zeitnahes Werk, das Driner selbst als „bäuerliches Lehrstück“ aufgefaßt wissen will: nur wenn das Gemeinheitsgefühl und die im Bauern stehende gesunde Kraft in opferfreudiger Hilfe sich äußern, kann die Regeneration der von der Scholle in die Stadt vertriebenen Volksgenossen und damit die Wiedergeburt gelingen. Mit dieser Lehrabsicht mag es zusammenhängen, daß das Stück mehr ein Wunschbild, als die tatsächlichen Verhältnisse schildert, daß die Schwierigkeiten, die einer Rückführung zur Scholle entgegenstehen, zu leicht genommen werden, daß z. B. von den eigentlichen Ursachen der Landflucht: Ueberfischung, Unrentabilität, Steuerlasten, kaum gesprochen wird. So führt Driner seinen bayrischen Bauernsohn wieder auf den Hof seiner Väter zurück, während gleichzeitig, eine Ironie des Falls, der Bayerische Staatsanwältiger meldet, daß im letzten Halbjahr allein im Inn-, Ober- und Oberrhein 60 Bauerngüter verkauft wurden, wovon 50 seit Jahrhunderten im Besitz der Bauernfamilien gewesen waren; die Käufer waren fast durchweg norddeutsche Nicht-Landwirte! So sieht also die Wirklichkeit aus! Fehlt so dem „Lehrstück“ die überzeugende Gewalt tatsächlichen Geschehens, so entschädigt es durch einzelne lebenswahre gestaltete Szenen, in denen die gesunde Kraft des bodentändigen Bauerntums sichtbar wird, auch

Was das Zentrum betreffe, so erlaubten maßgebende Informationen die Feststellung, daß es keine explosionsfähige Bombe, noch haben könne, außer denen, die ihm von Natur gegen die traditionellen und unbedingbaren Feinde der Religion und der sozialen Ordnung inne wohnen. Es werde nicht in unfruchtbarer Opposition beiseite stehen. Die deutschen Katholiken dürften in einem so schweren und für die Schicksale ihres Landes und vielleicht Europas entscheidenden Augenblick nicht fehlen.

Neueinstellungen bei der Reichsbahn.

90 000 Mann für Reichsbahnarbeiten.
Berlin, 15. März.
Mit Beginn des Frühjahrs hat die Reichsbahn ihre Oberbau-Erneuerungs- und Unter-

haltungsarbeiten in vollem Umfang aufgenommen. Die Reichsbahn hat hierfür die Einstellung von etwa 70 000 Zeitarbeitern angeordnet. Diese Arbeiter werden bis in die Herbstmonate beim Bahnunterhaltungstrupp der Reichsbahn beschäftigt werden. Darüber hinaus werden die Privatunternehmer, die von der Reichsbahn herangezogen werden, in die Lage versetzt, über 20 000 Arbeiter einzustellen. Insgesamt finden also durch diese Oberbauarbeiten der Reichsbahn etwa 90 000 Köpfe vom Frühjahr bis Herbst Arbeit und Brot. Mit den Neueinstellungen ist bereits begonnen worden. Die Arbeiten erstrecken sich auf die Unterhaltung und Erneuerung der Reichsbahnstrecken — Schienenschwellen und Deckung — sowie auf die Unterhaltung und Erneuerung von Weichen und Gleisverbindungen.

Frankreich fühlt sich bedroht.

Diplomatischer Schritt des französischen Botschafters beim Reichsaussenminister.

Berlin, 14. März.
Achtlich wird mitgeteilt: „Der französische Botschafter Francois Poncet hat heute (Dienstag) den Reichsaussenminister des Auswärtigen Freiherrn von Neurath angefragt, um im Auftrage der französischen Regierung wegen der Vorgänge in Rehl und der Verwendung von Hilfspolizei in der entmilitarisierten Zone unter Hinweis auf Art. 43 des Versailler Vertrages Beschwerde zu führen. Der Reichsaussenminister hat diese Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen. Weder die Vorgänge in Rehl, noch die Verwendung von Hilfspolizei falle unter die Bestimmungen des Versailler Vertrages über die entmilitarisierte Zone. Die im übrigen nur während 36 Stunden in der Volkseisenbahn in Rehl untergebracht gewesene SA-Mannschaft, von der höchstens jeder zehnte Mann mit einem Jagdgewehr oder Revolver ausgerüstet sei, noch die Hilfspolizei könnten als bewaffnete Streitkräfte angesehen werden. Im übrigen handele es sich hierbei um innerpolitische Maßnahmen, die der Aufrechterhaltung der gefährdeten Ruhe und Sicherheit diene.“

englischen Ansichten. Die englische Politik legt vielmehr Wert auf eine baldige völlige Vereinigung der Angelegenheit und weist im übrigen darauf hin, daß auf Grund der Vertragsabmachungen einseitige Schritte unzulässig sind und etwaige Klagen zunächst beim Völkerbundrat vorgebracht werden müssen. Es wird aber nochmals betont, daß eine deutsche Verlautbarung über die außenpolitischen Ziele der neuen deutschen Regierung wohlwollend auf die europäische Atmosphäre wirken könnte.

(:) London, 15. März.
Ueber die letzten Ereignisse in der entmilitarisierten Zone, wo SA-Truppen die Bürgermeister abgesetzt hatten, wird beim englischen Auswärtigen Amt zwar noch keine amtlichen deutschen Mitteilungen, wohl aber nunmehr informativische Aufklärungen eingegangen, auf Grund deren die englischen Stellen die Vorgänge jetzt in etwas anderem Licht beurteilen. Es wird anerkannt, daß die Befehlsgewalt der SA in den verschiedenen Städten wie Köln, Speyer, Rehl usw. durch die SA eine innere Angelegenheit Deutschlands ist und daß eine vorläufige Verletzung von Verträgen durch die deutsche Regierung nicht beabsichtigt war. Immerhin bestünde noch die Möglichkeit einer technischen Verletzung der Vertragsabmachungen.

Die von dem Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ wiedergegebene Auffassung, daß die englische Regierung ein Ultimatum Frankreichs an Deutschland nicht ungünstig aufnehmen werde, in dem eine Wiederbesetzung von deutschen Gebieten durch französische Truppen im Falle der Nichtzurückziehung der nationalsozialistischen Sturmtruppen angedroht werden sollte (!), entspricht keinesfalls den amtlichen

Polens Vertragsbruch festgestellt.

Dolizeimannschaften werden von der Westerplatte zurückgezogen.

Genf, 15. März.
Die polnische Regierung hat sich gezwungen gesehen, die unverzügliche Zurückziehung der polnischen Polizei auf der Westerplatte anzurufen. Dieser Entschluß ist das Ergebnis der schwierigen Verhandlungen der letzten Tage. Die polnische Regierung ist zu diesem Schritt durch die eindeutige Haltung der Großmächte gezwungen worden. Der Standpunkt der polnischen Regierung war von allen Seiten von vornherein als völlig unhaltbar und als ein eindeutiger Bruch der vertraglichen Bestimmungen angesehen worden.

Der englische Vertreter hat als Berichterstatter im Völkerbundrat für die Danziger Fragen gleich zu Beginn der Verhandlungen der polnischen Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Völkerbundrat unter keinen Umständen das Vorgehen Polens billigen werde. Die Vertreter Italiens und Frankreichs haben sich dieser Auffassung angeschlossen. Die polnische Regierung hat damit innerhalb der letzten Monate drei schwere Niederlagen vor dem Völkerbundrat erlitten.

Der Völkerbundrat nahm am Dienstag in öffentlicher Sitzung von der Erklärung des polnischen Außenministers Beck über die unverzügliche Zurückziehung der polnischen Truppen von der Westerplatte Kenntnis. Beck richtete an den Senatspräsidenten Ziem die Frage, ob der Danziger Senat alle Maßnahmen garantieren könne, um einer Beeinträchtigung der polnischen Rechte auf der Westerplatte vorzu-

Lloyd George kritisiert Versailles.

London, 14. März.
Lloyd George legte anlässlich der Landesversammlung der evangelischen Freikirche in Sheffield erneut ein Wort für Deutschland ein. Man darf, so sagte er, Deutschland nicht vorzeitig verdammen. Der Versailler Vertrag ist außerordentlich hart. Diejenigen, die ihn kritisieren und anfragen, haben gefunden, daß es unmöglich ist, seinen Bedingungen zu entsprechen. Wir zerstörten Deutschlands Rationen, wir zerstörten Tausende schwerer Maschinen, wir beschränkten die Armee auf 100 000 Mann, die Millionen betragen hätte, wir verlangten von Deutschland abzurufen und lauten, wenn es das tut, werden auch wir es tun. Eure Rede sei ja, ja, nein, nein. Wir haben das „Nein“ durchgesetzt, aber wir haben das „Ja“ entbehrt. Kein Land hat Wort gehalten. Deutschland war geduldi. Ich muß mit als alter Seemann sagen, und ich fühle eine persönliche Verpflichtung als einer der Schöpfer des Versailler Vertrages zu sagen, Deutschlands Verpflichtung am Versailler Vertrag ist buchstäblich und dem Geiste nach erfüllt worden, während ihr diejenigen, die den Vertrag erzwingen, gebrochen haben. Jetzt ist es mit der Geduld vorbei, jetzt steht man einem alten, aber aufstehenden militärischen Geiste in Deutschland gegenüber. Aber man kann nie mehr Schuld daran geben als den Unterzeichnern des Versailler Vertrages, die ihr Wort gebrochen haben.

Lloyd George verlangte daran anschließend eine gemeinsame Aktion der christlichen Kirchen. Alle Kirchen der Christenheit sollten sich an einem Ort versammeln, um über die gegenwärtige Lage in der Welt zu beraten und zu rufen: „Halt, bevor es zu spät ist!“

Der englische Außenminister Simon betonte, daß nach der befriedigenden Erklärung des Danziger Senatspräsidenten die Zurückziehung sofort erfolgen müsse. Beck erklärte, daß er den genauen Zeitpunkt der Zurückziehung in Uebereinstimmung mit dem Völkerbundrat festsetzen werde. Simon stellte jedoch als Berichterstatter fest, daß die polnische Regierung habe anerkannt, daß die von ihr ergriffene Maßnahme den geltenden Verträgen nicht entspreche. Zum Schluß stellte Ziem fest, daß der Völkerbundrat dem Appell des Danziger Senats Folge geleistet habe. Die Erklärung des polnischen Außenministers fasse er so auf, daß die Zurückziehung der Truppen noch im Laufe des Dienstag erfolgen werde.

Der deutsche Vertreter, Gesandter v. Kelle, erklärte, der Zwischenfall sei nunmehr im Sinne Danzigs erledigt worden. Der Völkerbundrat hat somit offiziell den Vertragsbruch Polens anerkannt und das Vorgehen der polnischen Regierung in öffentlicher Sitzung verurteilt.

wenn die Bauern bisweilen zu sehr in Sentenzen sprechen. Die Inszenierung von Klapp war sehr lebendig, keine leichte Arbeit bei dem losen Bau des Stückes; gutes Ensemblespiel, aus dem besonders die Gestalt des Burgstaller (W. Altbaus) hervorragte. Der Beifall war ungemein herzlich.
D. Sp.

Dänische Ballade von Roland Marwig.

Der historische Vorgänge dramatisch behandelt, was gerade heute wieder sehr beliebt ist, mag das aus zweierlei Gründen tun: entweder, weil ihm der historische Stoff geeignet scheint, seiner eigenen Gegenwart den Spiegel vorzuhalten und er, ausgesprochen oder zum mindesten sichtbar, Vergleiche mit heute ziehen will; Geschäfte wird Gegenwart, das historische Gewand ist nur Form, Mittel zum Zweck. Oder, eine zweite Möglichkeit, den Verfasser reizt ein allgemein menschliches Thema in der Geschichte, Liebe, Treue, eine psychologisch interessante Gestalt und so fort.

In der „Dänischen Ballade“ von Roland Marwig, die im Stuttgarter Landestheater zur Uraufführung kam, läßt sich mit dem besten Willen keiner der beiden erwähnten Motive, ja überhaupt kein Beweggrund feststellen, der zur Dramatisierung des Stoffes trieb. Man glaubt manchmal Anfänge zu einem Bezug auf die Gegenwart zu spüren, aber sie sind undeutlich, unbestimmt, verflüchtigen sich, sind vielleicht nur in der Einbildung des gegenwartsinteressierten Zuschauers vorhanden. Auch klare Charakterzeichnung gibt das Stück nicht. Behandelt wird die mehrfach bearbeitete Geschichte des Altonaer Arztes Struensee, der, an den Hof des schwedischen Königs Christian VII. von Dänemark berufen, dort, als der einzig Starke an einem Parrenhof, ungeheuren Einfluss auf den Herrscher gewinnt, sein erster Minister und Geliebter der Königin wird, bis er schließlich, der Bürger und Reformator, einer Adelsverschwörung zum Opfer fällt. Was ist er? Vorkämpfer einer hegeregischen Idee gegen eine überlebte Vergangenheit oder nur ein eitler, egoistischer und selbstüberheblicher Charlatan? Marwig gibt keine deutliche Antwort, und die Gegenstücke vollends verschwindet ganz im Nebel. Es bleibt: lockere Folge von 13 mainly feisenden Bildern, historischer Ablauf ohne Gedankentiefe. Da-

nische Ballade! Gefährlicher Titel für ein Drama. Eine Ballade ist kein Drama. Marwig' Stück aber ist nicht einmal eine Ballade, denn es ist ohne deren ersichtliche Größe.
D. W. J.

Münden.

„Ernte“ von Ludwig Hugin.
„Ernte“, eines der tiefsten und inhaltreichsten Worte unserer Sprache, weckt unwillkürlich hochgespannte Erwartungen. Drei der Hauptpersonen sind in diesem Schauspiel zur Ernte berufen; nur zwei vermögen sie einzubringen. Walburga, des Bauern Weib, erntet ein Kind, sint aber selber „als geopferter Palm in den Tod“, Wolfgang, der Bruder des Bauern, stirbt der um ihn werbenden Feimat ab und erntet als Missionär in fernem Ländern Gott. Nur der Bauer selber, Thomas Meinbrod, weigert sich zu ernten, weil das Ertragnis seiner Ähren nicht in fremde Hände fallen soll. Sein Bauernstolz fräudt sich zunächst dagegen, sich selbst, sein eigenes Ich, den alten Menschen, zum Opfer zu bringen. Aber der Halm muß sterben, wenn die Frucht entnommen soll. Diese Erkenntnis übermächtigt schließlich auch das prometheische Aufstäumen Meinbrods. Ein Gewandelter geht er aus dem schicksalsträchtigen Geschehen der drei Akte hervor, denn nun weiß er, daß kein Ader nicht Weib, sondern nur Leben aus den Händen eines Höheren ist. Dieser Willen ordnet er sich dienend ein; der Individualität kehrt zur Gemeinschaft mit Gott und Menschen heim.

So streng und fest gezogen die gedanklichen Linien dieses legendären Spiels auch sind, Hugin ist zugleich auch ein Meister der Szene, dessen lebendige dramatische Kraft die Handlung nie in den Verlaufs des Lehrauftrages geraten läßt. Seine Sprache, an den Schwänzen der Wandart bereichert, befreit etwas vom Mark des Urtimeiligen, in ihrer Bilderkülle verrät sich der Dichter. Ludwig Hugin zeigt sich mit dieser Schöpfung auf dem erfolgreich beschrittenen Wege zur Wiedergeburt dichterisch blutvollen, geantlich und ethisch glühenden Volkstüdes. Die Bühnenmusik von Heinrich Wisniewer in ihrer liturgischen Haltung hatte ebenfalls ihren verdienten Anteil an der begeisterten Aufnahme, die dem dank der Gemeinschaftsregie von Weichert-Schlend vorbildlich inszenierten und dargestellten Werke zuteil wurde.
Dr. W. J.

Trio-Abend.

Nach einem mehr internen Zwischenspiel im Bayreuther Bund, wo das treffliche A-moll-Trio von Spohr schon einmal zu Gehör kam, hat die ausgezeichnete Spielvereinigung der Herren Dietrich (Violine), Spitzberg (Cello), Bisler (Klavier) seit ihrem überaus reichenden Debut im letzten Winter nun ihr zweites großes Konzert gegeben. Sie hat damit die außerordentlichen Erwartungen, die damals laut werden durften, bestätigt. Und es war schon das maßstäbliche, maßstäbliche Kunstverständnis der Stadt anwesend und füllte den Mann-Saal fast vollständig. Das ist an sich schon ein Gewinn in jedem Betracht. Nun hat sich für mein Empfinden auch gerade der Geiger Albert Dietrich sozusagen ganz an sich gefunden und herrscht sein Spiel durch höchst persönlichen Einsatz der ausgezeichneten Klänge seines Instruments, führt den Reigen und mußfiziert mit einem gesammelten individuellen Vorgehen. Er kennt das Klanglich-dynamische Welt-Danfel, so etwa die pastose Substanz von Brahms (H-dur), dagegen die weiche Schmiegsamkeit der elastischen Spohrschen Figurensprache — so daß man fast meinen konnte, er habe das Instrument ausgemerzelt. Außerdem reißt diese geistvoll geprägte Stimmung. Und der prächtig vierstimmige Memnantentopf erinnert nicht nur äußerlich an — Wuch. Man darf hier schon hoch greifen. Das Gesagte ist freilich Abstraktion und nicht die in ihrem vorbildlichen Zusammenwirken mit ihm im Gegenteil an Präzision und minutiöser Treffsicherheit jeder Belichtung, Stufung und jedes Akzents nicht leicht mehr zu übertreffen sind — die bekannten Reife-Vereinigungen gerndia ein-geschlossen im Wettbewerb.

Zulest: es blieb auch musikalisch kein Wunsch mehr offen. Der Schubert (B-dur) ist hinlegt (damals war es Es-dur), der hat sein Meisterstück gemacht. Wäre kein Abtler kommen! Nicht überheigern! Ich fürchte für das Reiffe: das Klavier. Nicht nervös werden! War nicht eine kleine Müdigkeit, Verdrossenheit im Spohr? Ich kann mich irren. Aber der zweite Satz bedte manchmal die Streicher zu. Diese Trio-Vereinigung hat selbst den höchsten Maßstab angeben, nach dem sie nur noch beurteilt werden kann heute: Ohne lokale Zugeständnisse nämlich.
Dr. S.

Schicksale rasen / Meine Weltkriegs-Odysee in Rußland, Sibirien und Persien

(Fortsetzung)

Von FRANZ MASKE, Major a. D.

Copyright by Robert Lutz Nachfolger Otto Schramm, Stuttgart.

Ueber das Kaspische Meer an die persische Grenze.

Der Baumwollfarmer. — Das letzte Haus der Welt. — Nacht in der Steppe.

In der Dämmerung des zweiten Morgens unserer Seefahrt fährt der Dampfer in die Mündung eines Flusses. Es ist die Kura, der alte Arzruhlus, dessen Wellen von den Taten der achttausend Griechen rauschen, die, gleich uns die Heimat suchend, wie es Xenophon beschreibt, einst des Flusses Oberlauf überschritten.

In der Kura weichen Arm gebettet, noch den schweren Schlaf der Nacht in den Augen, blinzelt ein kleines Städtchen in die goldene Morgenröte. Wir steigen aus. Menschenleer sind noch die Wege, doch weh Schreden, russische Kosaken rücken ihre Pferde an dem Fluß. Wir sind noch auf Rußlands Boden, in der Grenzstadt Saljan. Ibrahim setzt uns in einer Hütte ab und geht. Erst gegen Mittag kommt er wieder, uns zu holen. Wir gelangen zu dem Fluß, und ein Kahn bringt uns an das andere Ufer.

Aus der Ferne rollt eine Troika in Staubwolken heran und hält bei uns. Ibrahim hat diesen Wagen zur Weiterfahrt bestellt. Ein feiner Herr in dem Wagen lädt uns ein, Platz zu nehmen. Nicht rollt der Wagen in das ebene Land. An dem Weg entlang hängen an verstaubten grauen Ständen weiße Kloden. „Baumwollfelder“, stellt der fremde Herr freundlich vor. Niedrige Hütten aus Lehm und ohne Fenster haben irgendwo in einer Senke. „Wäuer für Menschen“, erklärt der Herr, wir antworten: „Sehr hübsch“, denn wir sind höflich.

Der Weg führt durch ein breit hingelagertes Gehölz, und — ein Schlagbaum sperrt den Weg. Ein alter Grenzposten lehnt an der Sperre und dreht sich eine Zigarette. „Hallo, Väterchen, wie geht's? Macht das Ding doch auf!“ ruft der Herr und wirft dem Alten einen guten Kuss zu. „Danke schön und alles Gute!“ freut sich der Posten und hebt eilig seinen Schlagbaum auf.

„Das war die Kosakenwache“, sagt der Herr. „Sehr interessant.“ Zum Glück sind wir durch die Falle durch.

Abends hält der Wagen an einem Bauernhof. „Meine Baumwollfarm“, weiß der Herr stolz in die Runde. Vor des Bauernhauses Eingange wartet eine Lebenswürdigkeit. Unter hoher Sammelrinne glüht ein schwarzes Augenpaar; Scherriemien mit Patronen um die Brust und um die Hüfte, auf der Schulter eine Büchse, zu den Füßen Hirtenhunde, steht ein schwarzer Mann vor uns. „Vasja zeigt der Herr auf ihn: „Das ist Hussein, mein Diener, Freund und Helfer, ist mein Feldherr und zugleich auch die Arme, die das Haus und meine Felder hütet!“ Achtungsvoll lächle ich den neuen Pilgert, Hussein bringt Tee und Brot und wirft schmutzige Decken in eine Ecke für uns als Lager. Alles geht zur Ruhe.

Am nächsten Morgen haben wir die Freunde, uns zu waschen. Schon lange frönten wir nicht dieser Sitte von Europa. Dann beginnen wir in Hemden und in Hosen langsam zu verputzen. Hussein steht freundlich zu, denn er weiß, daß, während man mit vieler Mühe hundert mörder, Tausende geboren werden.

Nach dem Frühstück führt der Herr uns auf seine Baumwollfelder. In den sonnenverbrannten Ständen pflünden Frauen weiße Fäden, welche kleine Wattenbäusche. Starke Schote tragen Säde mit der Erntelast nach Hause, ihre dunklen Halsbänder tönen weitbin durch die Felder. Baumwollernt!

Abends kommen drei Tataren in die Farm zum Kriegsrat über uns. Unser Herbergsdiener breitet eine alte Karte aus, zeigt Baku, Saljan und seine Farm, die, wie ein verlorenes Pöken von dem Leben in die Wildnis vorgeschoben, einsam steht. Eine große weiße Stelle zeigt die Karte, quer darüber steht geschrieben: „Mugan-Steppe“. Ueber diese freie Fläche fährt der Herr dann mit Schwung in braune Berge bis zu einem hohen Gipfel, an dessen schneebedecktem Haupt vermerkt ist: „Cavellan 4818 Meter“. Hier in der Nähe dieses Berges, der schon tief in Persien steht, sagt der Herr, liege ein Städtchen mit Namen Meshgin. Dort wohne ein großer persischer Reiterführer, Sergam Sultan. Dieser sei uns nächstes Ziel, er werde uns Pferd und Führer für die Weiterreise geben.

Der Farmer spricht den Namen Sergam Sultan mit Ehrfurcht aus und wir verstehen, daß Sergam als Glaubensstreiter und Freiheitsheld in Persien höchsten Ruhm genießt. Zu ihm zu kommen und mit ihm zu sprechen sei hohe Ehre und für uns sicherstes Ziel.

Während die Tataren noch beraten, erzähle ich dem kleinen Volk eine Geschichte aus der Kindheit. Es war vor vielen Jahren auf der Veranda eines lieben Gutschänkes tief zwischen den Wäldern und Seen unseres schönen Ostpreußen. Ganz wie jetzt lag weißer Mondschein auf den Büschen und den Wiesen. Gintin in dem dunklen Gewand feuchte Nachtwind, Gulen Hosen auf und nieder, riefen ihr gepfeiftes Lachen durch die Stille. „Jungens“, sagte da mein Onkel, „heute habe ich auf die Pforte unseres Friedhofs dort im Walde einen Falter hingelegt. Wer von Euch jetzt ganz alleine durch den Spatz der dunklen Büsche hingehet, sich den Falter holen, kann zum Lohn ihn dann behalten.“ Und wir haben still, und keiner hatte Mut, allein zu gehen. „An den Fuß des Cavellan“, sage ich zu Wols, „hat nun das Schicksal Freiheitskämpfer hingelegt, und Sergam wird sie uns reichen.“

Sternennacht liegt über den weiten, einsamen Feldern. Leiser Wind streicht über Büsche, auf dem mit seiner Büchse und den Händen kommt uns hofen. Statt des Nutes gibt er uns jedem eine Sammelrinne. Abschied nehmen wir von allem und zuletzt von Ibrahim und dem feinen

Wink uns zum Abschied, und die Pferde ziehen an.

Durch die Steppe, deren Gräser über Pferd und Wagen ragen, geht die Fahrt in tiefem Schweigen wehlich, wo am schwarzen Himmel Stern um Stern zur Ruhe geht. Kumpelnd rollt der schwere Karren, drückt die hohen Pflanzgen nieder. Hin und wieder huschen durch die Wagenfour graue Schatten kleiner Hunde, spitze Ohren, tiefe Kruppe, die Schwatze aus der Steppe folgen lautlos unserem Wagen.

Leises Knarren der Geschirre, müdes Mahlen mächtiger Räder in dem Sand des tiefen Bodens und das raschelnd rasche Schleifen starker Büchse an des Wagens Wänden wiegen unser Denken ein.

Plötzlich vor uns Hundebellen — jäh zerreiht der Traum der Nacht. Feuer leuchtet, Kinder brüllen, Menschen kommen aus dem Dunkel, schwingen Steden, rufen, schreien. Um uns wogt die dunkle Steppe wache Schreden. Der Tatar auf seinem Vord zieht behusam und verstohlen zwei Pistolen aus dem Rock, legt sie schweigend neben sich. Dann stößt er wie eine Gule schrille Schreie in die Weite, die wie wirrer Zauber wirken. Willig geben die Gestalten unserem Wagen freie Durchfahrt, tauchen ruhig und gelassen wieder in das Dunkel unter, rufen ihre starken Hunde, die die Herden treu bewachen. Wilder Spuk lebendiger Schatten legt sich in die Büsche schlafen.

Als wir durch die tausend Rinder, die im Steppengras lagern, langsam hindurch sind, flüstern wir noch erschreckt den jähen Eindruck leise

uns einander zu. Sprechen von den wilden Kerlen, die, in Felle nur gekleidet, aus den schiffgeflochtenen spitzen Zelten wie Urmenschen schreiend auf uns zugelaufen kamen und sind froh, daß die Hunde, die wie Wölfe Zähne blickten, nicht in unseren Wagen sprangen. Um sie abzuwehren, nahm der Tatar wohl die Pistolen.

Leise klappernd rollt der Wagen ruhig weiter. Auf den weichen Sand gebettet, schauen wir mit wachen Sinnen in den Himmel. Plötzlich zieht im fernen Westen ein Komett leuchtendes Streifen durch des Himmels sanftes Dunkel, einige Sekunden lang bleibt der Feuerstreif zu sehen.

Mit den Hirten, die des Nachts bei den Hürden auf dem Felde ihre Herden hüteten, und dem Stern dort überm Westen steigen uns die alten Bilder aus der Bibel auf zum Leben. Vieles, was uns Sage dünkte, fromm geglaubt seit Kindertagen, wird hier wahr Wirklichkeit.

Als der Morgen hell im Osten aufwacht, hält der Wagen. Der Tatar löst seine Pferde von der Deichsel, läßt sie grasen. Trockenes Gras sucht er zusammen und entzündet schnell ein Feuer, widelt sorgsam aus dem Tuch Brot und Käse, und wir sitzen um das Feuerchen und essen. Winnetou, Old Shatterhand, alle Helden der Prarie leben um uns in der Weite und wir taufen den Tataren Chingangol, den Pfadfinder.

Chingangol sagt, daß am Tage die Kosaken, die wir jetzt Apachen nennen, durch die Steppe patrouillieren, um die Grenze zu bewachen, die nur nicht mehr ferne ist. Darum müssen wir am Tage rasen. Gegen Abend geht die Fahrt weiter in gewohnter Weise.

Morgens taucht ein Dörfchen auf. Fensterlose, Lehmgebante Hütten des Tatarendorfs stehen wahllos durcheinander. Chingangol ist hier bekannt, führt uns gleich in eine Hütte, die nur einen Raum umfaßt, bunter Teppich bedeckt den Boden. An den Eingang müssen wir, so verlangt es gute Sitte, unsere Schuhe stellen und uns dann im Kreis der Männer auf den Teppich niederlegen. Samowar steht in der Mitte. Die Tataren sprechen Türkisch, aber einen Dialekt, den ich kaum verstehen kann. Zeichensprache fällt die Fäden, und am Ende wissen wir ungefähr der fremden Worte dunklen Sinn. Die Tataren wollen gerne uns helfen. Mohammed hält seine Hand über uns.

Als schon Nacht herniederfinkt, kommt ein Mann in unsere Hütte, der auf seiner hohen Mütze das Bild des Löwen mit der Sonne Persiens trägt. Krummer Säbel und zwei Dolche klirren drohend an dem Koppel. Doch sein Rod und seine Hosen sind zerrißen, und die Fäden und der Schmutz lassen ihre Ursprungsfärbung nicht erkennen. Er ist ein Soldat der Wache, die den Frieden des „wohlbehüteten Iran“ schützt. Dieser Grenzer soll uns nachts in sein Land hinüberbringen, und wir heißen ihn als Helfer froh willkommen.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe).

Prozeß Hinke aufgeflogen.

Der Verteidiger legt die Verteidigung nieder.

Berlin, 15. März.

Der Falschlagsprozeß gegen den Bankier Hinke nahm am Dienstag ein sensationelles Ende. Als der Verteidiger Rechtsanwalt Bahn während der Verhandlung mit zwei Journalisten sprach, wurden diese von dem Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Dr. Truppner befragt, was sie mit dem Anwalt besprochen hätten. Nach Protestrufen des Verteidigers erklärte der Vorsitzende, daß er den Anwalt einer unan-

sichtigungsfähigkeit sah, als Zeuge geladen wird, um über die Anfälle auszusagen, denen der Angeklagte vielfach ausgesetzt sei. Einmal seien sie so schlimm gewesen, daß nach einem Arzt geschickt werden mußte. Hinke hatte dann erklärt, von dem Vorfall nichts zu wissen. Ein anderer Zeuge soll geladen werden, um zu bezeugen, daß Frau Hinke ihn geraten habe, dafür zu sorgen, daß Hinke nicht so viel trinke; er möge Hinke davon abhalten, denn sie könne nicht ohne ihn leben. In diesem Augenblick brach der Angeklagte in lautes Weinen aus. Der Vorsitzende meinte, daß Hinke übertrieb, der darauf erwiderte, er habe in ähnlicher Ehe gelebt und es müße ihn erschüttern, wenn er jetzt einen solchen Ausbruch seiner Frau höre. Hinke ist gleich darauf aber wieder vollkommen beherrscht und folat den Ausführungen seines Verteidigers, der noch weitere 15 Zeugen geladen haben will.



Der angeklagte Bankier Wilhelm Hintze (X).

lässigen Fühlungsnahme zwischen Verteidiger und Journalisten gehabt habe. Hierauf verlangte der Verteidiger eine formelle Entschuldigung des Vorsitzenden, da das Verhalten des Vorsitzenden eine Verletzung des Anwaltsstandes darstelle. Der Vorsitzende entzog dem Verteidiger das Wort und erklärte, daß er keine Veranlassung zu einer Entschuldigung habe. Der Verteidiger habe sich durch sein Verhalten einer Verleumdung schuldig gemacht. Rechtsanwalt Bahn legte darauf die Verteidigung nieder. Bankier Hinke soll nun zur Donnerstagsmorgens ein Offizialverteidiger bestellt werden.

In der Verhandlung war vorher die Beweisaufnahme fortgesetzt worden. Dabei hatte der Verteidiger Hinke's verlanat, daß ein Mann, der mit Hinke in der gleichen Zelle des Unter-

Als erste Zeugin wurde Johann die Garderobiere Niedgen von der Berliner Stadt. Oper vernommen, die an dem Tage, an dem das Verbrechen begangen wurde, in der Garderobe von Frau Bindernagel tätig war. Frau Bindernagel hat sie, wie die Zeugin berichtet, die Garderobe abzuschließen und ihren Mann nicht hineinzulassen. Frau Bindernagel hatte der Zeugin erzählt, daß sie in Scheidung lebe und durch ihren Mann viel durchgemacht habe. Vorsichtshalber mußte die Zeugin auf Wunsch von Frau Bindernagel auch die Tür der anschließenden Garderobe abschließen, die an diesem Abend leer stand. Der Angeklagte Hinke kam dann später und fragte nach seiner Frau, die aber sich gerade auf der Bühne befand. Der Angeklagte, der einen sehr vergnügten Eindruck machte, habe dann, wie die Zeugin weiter berichtet, einen Annäherungsversuch bei ihr gemacht, was übrigens nicht das erste Mal gewesen sei. Frau Bindernagel, die das früher schon gemerkt hatte, hätte darüber gelächelt und dann zur Zeugin gesagt: „Wenn er stoch ist, haben Sie ihm eine runter.“

Die Zeugin ging dann mit Frau Bindernagel, als diese von der Bühne kam, in die Garderobe und schloß sie von innen ab. Die beiden Frauen hörten dann Schritte, verhielten sich aber ganz ruhig, als ob niemand da wäre. Schließlich wurde die Klinke herumgedreht, auch in der daneben befindlichen Garderobe, worauf die betreffende Person wieder fortging. Die beiden Frauen waren überzeugt, daß es Hinke war.

Kommunisten verbrennen ihre eigene Fahne.

TU. Soldin (Neumark), 15. März.

Unter außerordentlich starker Beteiligung der Bürgerschaft fand auf dem Marktplatz der Nachbarstadt Verlinchen ein feierlicher Akt statt, der in seiner Art etwas ungewöhnlich ist. Vor der Front der SA und SS, und des Stahlhelms hatte sich die frühere kommunistische Fahnengruppe mit ihrer zusammengerollten gesenkten Fahne aufgestellt. Nachdem der Stahlhelmführer eine Ansprache gehalten hatte, in der er auf die Bedeutung dieser Stunde hinwies und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die verführten Landsleute den kommunistischen Irrsinn eingesehen und wieder in die Gemeinschaft deutscher Menschen aufgenommen werden wollten, entrollten die Kommunisten ihre rote Fahne, trankten sie mit Spiritus und zündeten sie an, worauf das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gemeinsam gesungen wurden.

Disziplinierung von SA-Leuten.

TU. Asin, 14. März.

Wie der Regierungspräsident mittelst, drangen am Montag vormittag mehrere Angehörige der NSDAP in die Wohnung eines jüdischen Kaufmanns am Waldmarkt ein und forderten unter Vorhalten von Pistolen die Deckung des Geldschrankes, aus dem sie 800 Mark entwendeten. Drei an der Tat beteiligte Personen wurden festgenommen. Die SA-Leitung schloß diese drei Leute sofort aus der Partei aus und zog ihnen die braunen Hemden auf der Stelle aus. Das Strafverfahren wegen räuberischer Erpressung ist eingeleitet worden.

Ein Turm von 700 m Höhe.

Paris, 15. März.

Der „Exzellior“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem Ingenieur, der sich mit dem Bauplan eines Hochturmes befaßt, der 700 Meter erreichen und den Eiffelturm somit um 400 Meter schlagen soll. Dieser Plan sei für die Ausstellung des Jahres 1937 vorgesehen. Der Turm müßte auf einem Berge, vielleicht dem Mont Valerien, errichtet werden. Die Kosten würden 40-50 Millionen betragen. Der Turm würde in 500 Meter eine Plattform aufweisen, die für Autos und Luftkraftwagen zugänglich sei. Eine zweite Plattform in Höhe von 600 Meter wäre zugänglich mit besonderen Fortbewegungsmitteln, die auf der ersten Plattform gemietet werden könnten.

Ein „Heuschrecken“-Flugzeug wird ausprobiert.



Ein Flugzeug, das wie eine Heuschrecke aussieht, vor dem ersten Start bei London.

Diese eigenartige Form eines Flugzeuges wählten zwei österreichische Konstrukteure, um mit ihrer Maschine senkrecht aufsteigen und vorwärts und rückwärts fliegen zu können. Mit diesem Flugzeug, das jetzt bei London erprobt wird, ist es sogar möglich, in der Luft stillzustehen.

Badische Rundschau.

Die Schutzhaft Dr. Schmitts.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt:

In einem Teil der Presse wird versucht, die Uebernahme der Gesamtregierung durch den Reichskommissar als unbedeutend und die vorübergehende Inhaftnahme des Herrn Staatspräsidenten Dr. Schmitt als ungerechtfertigt darzustellen. Die kommissarische Pressestelle beim Staatsministerium sieht sich daher veranlaßt, vorläufig über einen der Gründe, die den Reichskommissar zu raschem Eingreifen veranlassen, den Schlichter zu laffen.

Bald nach Uebernahme der Regierungsgewalt durch den Beauftragten der Reichsregierung konnte die interessante aber bei Kenntnis der Mentalität des Zentrums nicht gerade erstaunliche Feststellung gemacht werden, daß sehr wichtige politische Akten des Staatsministeriums fehlten. Die unverzüglich vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Akten nach dem 10. März in einem mit dem Dienstfeld des Staatsministeriums mehrfach versehenen Paket als privates Depot des Staatspräsidenten Dr. Schmitt bei dem General-Landesarchiv unter folgenden, am 11. März schriftlich niedergelegten Bedingungen hinterlegt worden waren:

Zwischen Herrn Dr. Josef Schmitt, geb. 2. 4. 1874, wohnhaft Karlsruhe, Weiertheimer Allee 16 A und der Direktion des Badischen General-Landesarchivs, wird folgender Vertrag geschlossen:

1. Herr Dr. Schmitt hinterlegt in versiegeltem Paket beim Badischen General-Landesarchiv Papiere politischen Inhalts.

2. Der Hinterlegende und seine Nachkommen können bis zum 1. April 1933 jederzeit die Herausgabe des Pakets verlangen.

3. Wird die Herausgabe von Hinterlegenden und seinen Nachkommen bis zum 1. April 1933 nicht verlangt, so gehen die Papiere mit diesem Tage in das Eigentum des badischen Staates über. Eine Freigabe für die wissenschaftliche Benutzung darf jedoch nur dann erfolgen, wenn nicht, wie dies bei politischen Nachlässen verhältnismäßig zu werden pflegt, persönliche oder sachliche Gründe eine längere Geheimhaltung erforderlich sind.

4. Die Direktion des Badischen General-Landesarchivs verpflichtet sich, die Öffnung des Pakets unter keinen Umständen ohne Einwilligung des Hinterlegenden oder seiner Nachkommen vor dem 1. April 1933 vorzunehmen oder die Vornahme der Öffnung tragend wenn zu gestatten.

Karlsruhe, den 11. März 1933.
Der Hinterlegende:
gez. Dr. Schmitt.

Der Direktor des Bad. General-Landesarchivs:
gez. Dr. Hermann Baier.

Diese Bedingungen bedürfen keines weiteren Kommentars.

Die beiseite geschaffenen Akten wurden samt vorstehendem Vertrag auf Weisung des Reichskommissars durch Polizei und S.S.-Leute ermittelte und sofort wieder an ihren Platz zurückgeschafft; der Herr Reichskommissar ist zurzeit mit ihrer Sichtung beschäftigt. Welche weiteren Folgen die Beschaffung für den Herrn Staatspräsidenten Dr. Schmitt insbesondere etwa im Hinblick auf § 348 des Reichsstrafgesetzbuchs haben kann, steht noch dahin. Diese Gesetzesbestimmung bedroht einen Beamten, der eine ihm amtlich anvertraute oder analoge Urkunde vorsätzlich beiseite schafft, mit hoher Freiheitsstrafe.

Diese Aktenverschleppung ist nicht der einzige Fall, der bis jetzt aufgedeckt wurde. Es dürfte aber allein schon genügen, um das rasche Defiziententum und in jeder Richtung zu rechtfertigen.

Das unter diesen Umständen die über den Herrn Staatspräsidenten verhängte Schutzhaft nach am gleichen Tage wieder aufgehoben wurde, zeigt, daß der Reichskommissar dem Herrn Dr. Schmitt bis an die Grenze des überhaupt zu Verantwortenden entgegenkam und rückt das illoyale Verhalten des Herrn Staatspräsidenten und sein durchaus unbedeutendes Befehlsverweigerungsamt an den Herrn Reichspräsidenten ins rechte Licht.

Reichskommissar Wagner in Pforzheim.

11) Pforzheim, 14. März. Am Dienstag nachmittag traf Reichskommissar Wagner in Pforzheim zur Besichtigung der hiesigen Polizeikräfte und -einrichtungen ein. Um 3 Uhr traten die Polizei, sowie die nationalen Verbände, wie SA und Stahlhelm, auf dem Marktplatz im großen Biered zusammen. Die Besichtigung verlief wie in den Städten Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg. Nachher besuchte Reichskommissar Wagner die polizeilichen Einrichtungen.

Festhalten am Berufsbeamtentum.

Eine Erklärung des Badischen Beamtensbundes.

Der Badische Beamtensbund veröffentlicht folgende Erklärung:

Der Badische Beamtensbund begrüßt die Erklärungen der Reichsminister Dr. Frick, Göring, Hugenberg und von Papen sowie des badischen Reichskommissars Wagners, wonach am Be-

rufsbeamtentum deutscher Prägung festgehalten wird. Der Beamtensbund ist mit dem Herrn Reichskommissar Wagner der Meinung, daß die badischen Beamten sich als Diener der Gesamtheit fühlen und ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllen. Gerne wird die badische Beamtenschaft ihre Mitarbeit zum Wiederaufbau des Staates sowie zur Befreiung des Volkes von Not und Elend zur Verfügung stellen.

Festnahme von Kommunisten.

In Mörch wurden am Montag um 8 Uhr auf Grund von vorausgegangenen Anpöbelungen und Bedrohungen der dortigen Gendarmerei elf Kommunisten unter Hinzuziehung des Notrufs teils in ihren Wohnungen, teils im Rathaus während der Arbeitslosenpflichtkontrolle festgenommen und in das hiesige Bezirksgefängnis 2 eingeliefert.

Abreise des päpstlichen Nuntius.

1) Freiburg i. Br., 14. März. Der seit letzten Samstag zum Besuch beim Erzbischof hier weilende päpstliche Nuntius in Berlin, Monsignore Oriano, ist Montag abend wieder nach Berlin gereist. Erzbischof Dr. Gröber und Weihbischof Dr. Buraer gaben ihm das Geleit zum Bahnhof. Vormittags stattete der Nuntius dem Verlaßshaus Berder und dem Caritasverband im Werthmannshaus einen Besuch ab, am Nachmittag unternahm er in Begleitung der Erzbischöfe und Weihbischöfe eine Fahrt nach Badenweiler zum Besuch des Caritasheims „Schloß Hausboden“.

Dr. Moritz Schauenburg f.

1) Karlsruhe, 14. März. Dr. Moritz Schauenburg, Mitinhaber der Firma Moritz Schauenburg K.-G., Karlsruhe, ist in der Nacht auf Dienstag infolge eines Schlaganfalls im Alter von 69 Jahren gestorben. Dr. Moritz Schauenburg ist am 7. November 1863 in Karlsruhe geboren. Er studierte an den Universitäten Heidelberg und Leipzig, promovierte an ersterer Universität zum Dr. phil., hatte längere Zeit die Schriftleitung der

Erste Kabinettsitzung der kommissarischen Regierung.

Reichskommissar Wagner zur politischen Lage.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt:

Dienstag vormittag um 11 Uhr trat das neue badische Kabinett unter dem Vorsitz des Reichskommissars Wagner im Staatsministerium zu seiner ersten Sitzung zusammen, um zu der durch die Regierungsübernahme geschaffenen politischen Lage Stellung zu nehmen und weitere Maßnahmen zu besprechen.

Der Reichskommissar gab den Kabinettsmitgliedern einen ausführlichen Bericht über das Vorgehen der Regierung seit der Machtübernahme, das er im einzelnen ausführlich begründete.

Die Stellung der Regierung sei härter, als die aller vorhergegangenen Kabinette;

nicht nur, weil sich die Polizei und die gesamte Beamtenschaft acedlos und freudig hinter sie gestellt haben, sondern vor allem, weil sie im gesamten staatsrechtlichen Volk verankert sei.

Die Umwälzung in Baden hat sich, wie überall im Reich, in einer bewundernswerten Disziplin der Bevölkerung vollzogen. Der Ausbruch der Nation ist mit elementarer Euphorie und in höchster Form der nationalen Einheit erfolgt — und ist noch nicht zu Ende. Es gibt keinen marxistischen Terror mehr in Baden, die Parteien des roten Lagers sind bereits zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Wiederum haben in den letzten

Tagungen im Lande.

Landesverbandstagung der ländlichen Reit- und Fahr-Abt. Badens.

1) Offenburg, 13. März. Hier fand am Sonntag die Hauptversammlung des Landesvereins der ländlichen Reit- und Fahr-Abt. (Verene) Badens statt. Im Jahresbericht wurde mit Bedauern vermerkt, daß die badischen Behörden den erzieherischen und vaterländischen Wert des Verbandes noch sehr wenig erfaßt hätten, so daß die Reit- und Fahrvereine ohne jede moralische und geldliche Unterstützung ganz auf sich selbst gestellt seien. Man hoffe mit ziemlicher Sicherheit auf eine baldige Besserung der Verhältnisse. Erhebenswert wäre die Schaffung eines Fonds von Seiten der Regierung, aus dem der Verband unterstützt werden könnte. Auch die Gründung von Reit- und Fahrschulen, die Bildung von Wanderlehrkursen und noch manches andere wäre von unbedingt notwendiger Wichtigkeit. Es müßte auch darauf gedrungen werden, daß die Reiterbünde sich dem Landesverband anschließen. Nur dann könne eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet werden. Auf der Tagesordnung wurde von allen Seiten zur Einigkeit gemahnt. Die ländlichen und ländlichen Vereine sollen einander unterstützen und sich zusammenschließen.

Hauptversammlung des Kurzschriftvereins Randel.

Randel, 13. März. Der Kurzschriftverein Randel hielt am 8. März seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Leider war die Versammlung nur mäßig besucht. Der Vorsitzende, Regierungsrat Popfner, erstattete

„Fahrer Zeitung“ inne und übernahm nach dem Tode seines Vaters die Leitung der Firma Moritz Schauenburg.

Erleichterter Ausflugsverkehr.

x. Billingen, 14. März. Nunmehr ist auch das Stationsamt Billingen mit der Ausgabe der um 33 1/2 % verbilligten Mittwoch-Ausflugsarten weiter in den Dienst am Fahrgast gestellt worden. Der Verkehr zwischen Bad Dürkheim, Schwenningen (Wittba.), Donauschingen, Grünlingen, Gutmadingen, Hornberg, Kirnach, Klengen, Peterzell-Königsfeld, Rottweil am Neckar, St. Georgen, Sommerau und Triberg wird so verstärkt gefördert, weil diese Stationen beliebte Ausgangspunkte für Wanderungen im Schwarzwald-Gaargebiet sind. Auch an Wochentagen brauchen die am Wanderer interessierten Kreise eine Geschäftsbelegung, andererseits hat mancher Wanderer an diesem Wochentage eher freie Zeit zur Verfügung als am Sonntag.

10000 Besucher beim Fridolinsfest

1) Säckingen, 14. März. Das diesjährige Fridolinsfest, dem diesmal eine besondere Bedeutung als 50-jähriger Gedenktag seit der Wiederinbetriebnahme des Münsters aufkam, wurde im alten Glanz und reichlicher Schönheit gefeiert. Am Vorabend zog ein Fackelzug der Stadtmusik durch die Stadt und am frühen Morgen des Sonntag wurde die Bevölkerung durch Böllerschüsse wachgerufen. Der Erzbischof, der leider am Früheinen verhindert war, hatte zu seinem Stellvertreter Weihbischof Dr. Buraer entsandt, der auch das Pontifikat hielt.

Nach dem Hochamt fand die seit Jahrhunderten berühmte Fridolinsprozession statt, in der die alten Festtänzer, die St. Fridolinsfahne, der edelsteingeschmückte Sarg des alemannischen Schutzpatrons und das Agneiskreuz gezeigt wurden, welche letzteres vor einigen Monaten mit anderen Kostbarkeiten geraubt und in Brüssel wieder aufgefunden wurde. Trotz der Unlust der Zeit wurden etwa 10000 Besucher gezählt, darunter etwa 3000 Schweizer. Im Abend fand im Vereinshaus die weltliche Feier des Tages statt.

1) Mannheim, 14. März. Die das Städtische Nachrichtenamt mitteilt, hat Oberbürgermeister Dr. Heimerich bei der Staatsaufsichtsbehörde um Urlaub bis auf weiteres nachgesucht.

Offenburger Weinmarkt.

1) Offenburg, 14. März. Der 55. Offenburger Weinmarkt, der von der Stadt Offenburg alljährlich veranstaltet wird, hatte auch in diesem Jahre eine große Zahl von Besuchern. Es waren angeboten circa 1500 Hektoliter Weine in Fässern und circa 7500 Flaschenweine, in der Hauptsache aus dem badischen Oberland. Zum ersten Male war auf dem Weinmarkt auch ein Angebot von Weinen vom Gebiet der Bergstraße vertreten, wenn auch nur mit 34 Hektolitern. Die Preise der einzelnen Weine betrugen für Bergweine 85 bis 70 Rm. je Hektoliter, für Weine aus dem Rheingebiet 105 bis 120, Riesling 50 bis 60, Klingelberger 80 bis 105, Elvenberg 92 bis 105, Muskateller 85, Rotweine 125 bis 150, Weine aus der Ager- und Bistler-Gegend hatten zum Teil folgende Preise: Affentaler 90, Kappelroeder 70, Reimerer 75 bis 95, Rotweine aus derselben Gegend 140 Rm. und Flaschenweine 1.40 bis 1.70 Rm. Die Verkaufstätigkeit war reger. Eine bemerkenswerte Erscheinung war, daß bei sieben Weinen auf der Liste keine Preise der Verkäufer angegeben waren, statt dessen: „Preis nach Vereinbarung“. Man hatte also die Preisfrage offen gelassen, um sich der Marktlage anpassen zu können.

Unangebrachte Barmherzigkeit.

x. Billingen, 13. März. Die große Not zwingt leider viele deutsche Volksgenossen auf die Wandererschaft. Auch viele ältere Leute sprechen deshalb an den Türen der Bewohner um tragende Almosen vor. In Bausch und Bogen die Leute mit einer Unterstützung zu bedenken, ist nicht angebracht, wie die Lehre aus einem Wortfall der allerletzten Zeit ergibt. Sprach da ein über 70 Jahre alter Mann um eine Gabe vor. Die ihm gereichten Barmherzigkeiten wurden unter Murren aber zerrissen, womit er zu erkennen gab, daß Barmherzigkeit angebracht gewesen wäre. Eine Polizeikontrolle stellte bei diesem bemitleideten alten Wanderer fest, daß er über einen ansehnlichen Barbestand und einen vollgepackten Kufack mit Lebensmitteln aller Art verfügte. Ja, ein Teil der Lebensmittel mußte wegen Verderbens auf der Polizeiwache vernichtet werden. Statt anderen armen Volksgenossen Nahrungsmittel zukommen zu lassen, hat dieser aus Bayern stammende Kleinknecht lieber die Schwären in seinem Kufack verderben lassen.

In den Tod gegangen.

1) Durach, 14. März. Seit einigen Tagen wurde der Landwirt Franz Roth von Durach-Datschach vermisst. Familienangehörigen sollen den Grund zu seinem Fortgehen angegeben haben. Arbeiter fanden am Abend einen Toten, der in der Erde steckte und an den ein Fettel angehängt war. Aus dem Schreiben geht hervor, daß Roth, der in den 60er Jahren liegt, den Tod in den Fluten des Rheins gesucht habe wegen familiärer und sonstiger Angelegenheiten. Die Leiche des freiwillig aus dem Leben Geschiedenen konnte bis jetzt noch nicht gelandet werden.

Kind vom Ertrinken gerettet.

1) Emmendingen, 14. März. Am Samstag nachmittag fiel in der Nähe der Markgrafenschule ein kleines Kind beim Spielen ins Wasser. Zum Glück kam ein älterer Herr des Ortes, der kurz entflohen nachsah und das Kind noch lebend aus den Fluten bergen konnte. Die herbeieilende Mutter war vor Schreck so befüßt, daß sie nicht einmal ein Wort des Dankes für den Retter fand.

Kleine Rundschau.

1) Oberweier (bei Ettlingen), 14. März. (Merkwürdig mit Todesfolge.) Der in den 70er Jahren stehende Landwirt Adolf Hennhöfer fiel im November v. J. in einem Schwindelanfall von einer Leiter herunter. Er lag den Verletzungen keine weitere Beachtung bei, bis ihnen aber nun unter großen Schmerzen erliegen.

1) Wiesfeld, 13. März. (Stiller Ehrenbürger.) Auch in unserer Gemeinde ist Adolf Stiller jetzt einstimmig durch Beschluß des Gemeinderates zum Ehrenbürger ernannt worden. Er soll demnächst eine künstlerisch ausgeführte Urkunde überreicht werden.

1) Appenweier, 14. März. (Unfall mit Todesfolge.) Mit dem Sargholzfahwerk verunglückte zwischen Ortenberg und Offenburg der 68 Jahre alte Landwirt Karl Söring von hier. Der Sohn des Verunglückten fand seinen Vater mit schweren Verletzungen auf, an denen er im Krankenhaus in Offenburg noch in der gleichen Nacht verschied.

1) Schonach, 13. März. (Todesfall.) Im Alter von über 60 Jahren ist nach längerer, schwerer Krankheit in Freiburg in der Klinik Herr Dr. Wilhelm Fichter gestorben, der zuletzt vor seiner Erkrankung in Badulm tätig gewesen ist. Herr Fichter ist ein geborener Kaiserfeldscher. Er war als Pfarrer zunächst in Görwihl tätig und kam im Frühjahr 1908 aus dem Hochschwarzwald nach Schonach. Er ließ sich dann aus Gesundheitsrückfällen nach Badulm versetzen. In den fünfzehn Jahren seiner Schonacher Tätigkeit war er für die Gemeinde ein Freund und Wohltäter. Seine Initiative führte auch zur Erbauung der Schonacher Pfarrkirche.

1) Singen a. S., 14. März. (Freitod.) Der verheiratete 29-jährige Fabrikarbeiter Karl Auer, Vater mehrerer Kinder, hat sich am Samstag erhängt. Ursache liegt in Familienstreitigkeiten.

1) Waldshut, 14. März. (Ertrinken.) Ein bei den Ausbaggerungsarbeiten beschäftigter Mann aus Koblens ertrank beim Umkippen eines Rahms, ein zweiter Mann konnte ihn noch retten.

1) Rheinfelden, 14. März. (Aus Furcht in den Tod.) Ein verheirateter Mann in Kollmann entfernte sich aus Angst vor einer bevorstehenden Verhaftung. Man nimmt an, daß man sein Rad am Rheinfelder fand, daß er den Tod im Rhein gefunden hat.

Nationale Kundgebung auf dem Schloßplatz

Riesiger Aufmarsch der nationalen Verbände. — Die Ansprachen der Regierungskommissare.

Schon um die sechste Abendstunde begann in den Straßen der Stadt ein lebhaftes Kommen und Gehen und gegen 7 Uhr war schon vor allem die Kaiserstraße auf beiden Seiten von einer unübersehbaren Menschenmenge besetzt. Kurz vor halb 8 Uhr begann vom Streifenmannplatz aus

der riesige Zug der nationalen Verbände seinen Marsch. An der Spitze des Standardenlappels der SA, dahinter dicht geschlossen die gesamten Karlsruher SA-Stürme. Dann das Trommler- und Musikkorps der Polizei, dahinter die gesamte dienstfreie uniformierte Polizei von Karlsruhe, anschließend die Stahlhelm-Lappelle und eine große Abteilung des Stahlhelms, schließlich die Feuerwehrr, dann geführt von dem Präsidenten des Badischen Kriegerbundes, General Illmann, die Abteilungen der Karlsruher Kriegervereine mit ihren Fahnen. Die nationalsozialistischen Eisenbahner- und Straßenbahnerorganisationen, die Beamten und Angestellten schlossen sich an und eine Abteilung SA und SS beschloß diesen Zug, der sich der größte war, der sich je durch die Karlsruher Straßen bewegt hat. Überall wurden die Aufmarschenden von den Menschenmassen, die die Straßen umfüllten, mit stürmischen Heil- und Hochrufen begrüßt.

Auf dem Schloßplatz drängte sich Kopf an Kopf die Menge. Gegen 10 Uhr erreichte der Zug der nationalen Verbände den Platz. Vor dem Schloßhof nahm dieser riesige Zug Aufstellung und es war ein überaus stimmungsvolles Bild, wie die Fahnen des alten Heeres, vereint mit denen der nationalen Erhebung, in dem zum Himmel steigenden Rauch der Fackeln hineinstiegen und die Spitzen in dem schweifenden Licht der Scheinwerfer auf dem Schloßplatz und an den Ecken des weitläufigen Gebäudes aufstiegen. Ein fester heller Schein lag über allem.

Auf dem Balkon des Schlosses hatte Staatskommissar Wagner mit allen Mitgliedern der Regierung und dem Karlsruher Polizeipräsidenten Rudin Aufstellung genommen.

Der neue Presseschef der Regierung, Morallier, gab in das Mikrophon ein Stimmungsbild, das vom Rundfunk übernommen wurde und, wie auch die Reden, durch große Lautsprecher auf dem weiten Platz verbreitet wurden, so daß auch die ferneren Schichten unter dem Publikum vom Gang der Dinge nicht ausgeschlossen waren. Im Schloßhof hatten die Fahnenkompanien und die Kapelle des Stahlhelms, die Standardenlappelle der nationalsozialistischen Standarte 100 und die Polizeikapelle Aufstellung genommen. Unablässig schweifte das Licht der Scheinwerfer über die Menschenmenge, als nun, nach vollzogenem Aufmarsch, der erste Redner des Abends,

Kommissar Major Hildebrand

das Wort ergriff und ausführte: Deutsche Männer, deutsche Frauen, Kameraden der grauen und der braunen Front! Ein Jubelschrei geht durch das deutsche Volk, daß endlich die nationale Bewegung den Sieg errungen hat. In Berlin hat der nationale Kanzler Adolf Hitler das Regiment in der Hand und auch hier in Baden steht die graue und die braune Front fest und unerschütterlich. Dieser Sieg des nationalen Gedankens legt uns aber auch große Verantwortungen gegenüber unserem badischen Volk auf: wir wollen für das badische, für das deutsche Volk arbeiten, wollen wiederaufbauen, wollen den Schutt und die Trümmer von vierzehn Jahren hinwegräumen. Es ist eine schwere Arbeit, aber ich versichere Ihnen, daß diese Arbeit geleistet wird! (Beifall.) Und ich versichere Ihnen auch, daß wir uns in diesem Aufbau durch niemand hören lassen werden! In diesem Sinne grüße ich Sie und fordere Sie auf, mit einzustimmen in ein dreifaches Front-Heil! Während die Menschenmenge begeistert in diesen Ruf mit einstimmte, spielte die Polizeikapelle den von Musikdirektor Feißig stammenden Parade- und Infanterie-Marsch Nr. 110. Mit einem begeisterten ausgenommenen Sieg-Heil auf dem Reichskanzler Adolf Hitler und einem Front-Heil auf die graue und braune Front schloß der Redner. Dann betrat der Kommissar der Nationalsozialisten in der Regierung,

Major Schmidhauer,

das Podium zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Der Marsch, der soeben verflungen ist, der Marsch des ruhmreichen Infanterieregiments Nr. 110, das jahrzehntelang mit den Karlsruher Leibregimenten in enger Kameradschaft stand, hat heute abend besonders hellen Klang und einen besonderen Glanz, denn wir sind heute abend hier zusammengekommen, um den endlichen Durchbruch der nationalen Bewegung feierlich zu begehen. Dieser Sieg ist errungen nach einem langen Kampf von 14 Jahren. Das Ergebnis des 5. März hat sich nicht so sehr in rechtlichen Veränderungen, als vielmehr in den Folgen uns offenbart, welche eine gewaltige Umwälzung sich vollzogen hat. Diese letzten 14 Jahre liegen wie ein wüster Traum hinter uns. Sie waren Jahre der heftigsten Kämpfe aller derer, die in sich noch den deutschen Gedanken fühlten. Viele Opfer an Blut und Leben sind im Kampf gebracht worden, viele von den Kämpfern ruhen heute schon unter der Erde, viele sind müde geworden, aber eine neue Jugend ist an ihre Stelle getreten und hat ihren Platz ausgefüllt. Jetzt ist der Sieg erreicht und in Reich und Ländern hat eine nationale Regierung das Heft in der Hand und sie wird dieses Heft wohl auch nicht mehr aus der Hand geben. Der Unterschied zwischen heute und einst ist klar. Damals zogen wir langsam der Welt zu, unbestimmt und ungebeugt, und da, als wir der Grenze uns näherten, da flackerte die rote Fahne des Internationalismus und Pazifismus, und da dachten wir, ist denn die Heimat

verrückt geworden. Damals wurde die deutsche Seele vom marxistischen Gift verseucht, damals wurde sie westlichen Ideen geöffnet in einem Maße, das sie nicht vertragen konnte, damals wurden die besten deutschen Kräfte aufgegeben, damals wurde der Bau von Weimar errichtet mit fremden Bausteinen und deshalb hat dieser Bau auch weichen müssen der nationalen Erhebung. (Beifall.)

Drei Widerstandsgruppen waren es, die damals sich schon herausgehoben. Im Südosten des Reiches der einfache Gefreite, der heute unser Reichskanzler und Führer ist, Adolf Hitler (stürmische Beifälle), in Magdeburg der einfache Frontsoldat Selbte, der das alte Angehörten an die Tugend der Kameradschaft und des Pflichtbewußtseins, die uns im Weltkrieg unüberwindlich gemacht hatten, beharrt hatte. In den Parlamenten der einzelnen Länder war es die DNVP und gerade hier in Karlsruhe dürfen wir heute des Mannes Theodor Friedrich Mayer gedenken, der gegen eine Hundertschaft das Häuflein der sieben Aufrechten um sich scharte, die die schwarz-weiß-rote Fahne hochhielten. Diese drei Kraftströme waren es, die mit dem ungeheuren omachenden Strom der nationalsozialistischen Bewegung zusammenfloßen, die heute den Sieg des nationalen Deutschland errungen haben und die mit ihrem Leben dafür einstehen werden, daß dieser Sieg uns nicht wieder entziehen wird. (Beifall.) Wir werden zusammen bleiben, wir werden sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wer dies ist erst der Anfang. Es ist erst der staatspolitische Sieg, jetzt kämpfen wir um den geistigen Sieg. Wir wollen die Verjüngung unseres Volkes. (Bravo!) Aber diese Verjüngung kann nur zustande kommen in dem Lager, in dem die schwarz-weiß-rote und die Dakenkreuzfahne wehen. Unsere größte Aufgabe steht noch bevor: die äußere Befreiung. Denn wir wollen wieder frei sein. Deswegen müssen wir zusammenkommen und unsere Brüder aus den feindlichen Parteien heraus und zu uns herüberholen. Auch der sozialdemokratische Arbeiter hat 1914 keine Pflicht getan. Wir greifen nur ihre Führer an. Ihnen wollen wir sie entreißen und zu uns herüberholen. Wir wollen keine Gräben aufreißen, sondern wir wollen die Mauern einreißen, die uns trennen. Heute ist wieder etwas von dem Geiste von 1914 lebendig, von dem Geiste der heiligen Opferbereitschaft. Wir wollen wieder ein einiges, ein reines Deutschland, ein Deutschland hoch in Ehren. Heil Deutschland!

Während die Menge begeistert in den dreifachen Heilruf einstimmte, spielte die Polizeikapelle den Sedanmarsch von Lange. Dann betrat, mit stürmischen Beifällen begrüßt,

Reichskommissar Robert Wagner

den Platz am Balkon. Nachdem der Beifall sich gelegt hatte, begann er mit seiner Ansprache: Deutsche Volksgenossen und Genossinnen! Jene Wandlungen, auf welchen Volkseinstimmungen beruhen, sind nicht materieller, sondern immer geistiger Natur. Immer und ewig war es der Geist und die Idee, die das Leben eines Volkes bestimmten. Wenn wir, von dieser Erkenntnis ausgehend, das beurteilen wollen, was vierzehn Jahre lang an uns vorübergezogen ist, so müssen wir feststellen, daß die Welt, die der 9. November 1918 in Deutschland aufgebaut hat, weder von einem Geist, noch von einer großen Idee getragen und bewegt war. Das, was 1918 in Deutschland sich zur Staatsgewinnung erhob, war nicht von jenem Geist, der im Volk Werte erschafft und ein Volk erhält, sondern es war der Geist des Materialismus, der Geist der Anbetung des Geldes, jener niedrigen Gewinnung, die aus den negativen Reinen des Volkes entsteht. Diese Gewinnung mußte Deutschland zugrunde richten, mußte mit der Zeit alle natürlichen Kraftquellen des Volkes erschüttern. Heute erleben wir die größte und gewaltigste Aufrüstung der nationalen Bewegung, diese natürlichen Kraftquellen unseres deutschen Volkes wieder frei zu machen. Das ist das Große unserer nationalen Bewegung, daß in Deutschland wieder der deutsche Geist und die deutsche Bestimmung Einzug gehalten haben. (Beifall.)

Aus diesem Geist heraus wird auch unser deutscher Staat und aus dem deutschen Staate heraus die deutsche Wirtschaft wieder auferstehen.

Denn nie können Staat und Wirtschaft wieder auferstehen, wenn nicht eine geistige Regeneration vorhergegangen ist. Dieser Geist steht sich hinweg über alle jene künstlichen Schranken, die nicht von Gott, sondern von frevelhaften Menschenhänden aufgestellt worden sind, über Klassen, Kasten soziale Standesunterschiede und auch über die Unterdrückung politischer Konfessionen hinweg. Unser Volk muß wieder zu einer einzigen Lebens- und Schicksalsgemeinschaft werden.

Heute abend stehen die Kameraden der Polizei hier neben der SA und der SS und den

Kameraden vom Stahlhelm als ein Symbol für den gewaltigen Wandel, der sich in den letzten Tagen vollzogen hat. Darüber hinaus aber wollen wir auch alle übrigen Schranken einreißen. Wir wollen den verhassten und verführten deutschen Arbeiter, der noch abseits steht, der noch nichts wissen will von der nationalen Erhebung zu uns herüberziehen.

wir wollen den deutschen Arbeiter einlagern und emporeichen in die deutsche Volks- und Lebensgemeinschaft.

nicht als gebildetes, sondern als gleichwertiges und gleichberechtigtes Glied. Das soll unsere nächste Aufgabe sein im ganzen deutschen Reich und im Lande Baden. Jene Organisationen wollen wir überwinden, die der deutschen Nation den wertvollen deutschen Handarbeiter entziehen haben. Und wir lassen uns darin von keinem Gegner betören. Die Stunde der Vernichtung jener feindlichen Organisationen ist herangekommen. Unerbittlich und unabänderlich, das ist mein fester Wille. Es gibt keine Verjährung und keine Sabotage des deutschen Wiederaufbaues mehr. Wenn man heute meine Maßnahmen als unbarbarisch bezeichnet, so sage ich, daß ich noch viel unbarbarischer sein kann, wenn man sich der Arbeit an dem Wiederaufstieg unseres Volkes in den Weg stellt. Wenn man uns erklärt, daß man sich eine Diktatur gefallen lasse, so sage ich, wir wollen keine Diktatur.

Die kommissarische Regierung in Baden fühlt sich nicht als eigener Machtvollkommenheit an ihrer Stelle, sondern als Willensvollstreckerin des ganzen badischen Volkes. Wenn außer den marxistischen Parteien es auch die Zentrumspartei ist, die sich in diesen Tagen mit einer für das Staatswohl und die Staatsautorität untragbaren Kritik hervorwagt, so werde ich auch diesem Gegner des Wiederaufbaues zu begegnen wissen.

Staatspräsident Dr. Schmitt hat dem Reichspräsidenten eine Mitteilung erteilt über die Vorgänge bei der Übergabe der Staatsgewalt, zu der ich Stellung nehmen muß und gegen die ich schärfste Verwahrung einlegen muß. Es ist nicht wahr, daß ich Staatspräsident Dr. Schmitt den Besuch der Kirche und der heiligen Messe verboten habe; es ist vielmehr richtig, daß ich auf die Frage des Staatspräsidenten, ob er am Sonntag die Kirche besuchen dürfe, antwortete: Vorläufig, Herr Staatspräsident kann ich das nicht bestätigen; ich werde mir aber im Laufe des Nachmittags überlegen, was zu machen ist und Sie werden im Laufe des Nachmittags endgültigen Bescheid erhalten. Trotzdem hat Staatspräsident Dr. Schmitt den Bericht an den Herrn Reichspräsidenten erteilt. Und wenn einer seiner Redensgenossen in einem Telegramm an den Staatspräsidenten erklärt hat, daß das gesamte katholische Volk mit ihm leide, so muß ich feststellen, daß es sich hier um einen jener Verläufe zum politischen Kulturkampf handelt, den das Zentrum so oft schon über Deutschland gebracht hat, und ich werde Mittel und Wege finden, einem solchen Versuch erfolgreich zu begegnen.

Wenn man sich darüber empört, daß ich Maßnahmen aus persönlichen Gründen und mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit getroffen habe und verschiedene Führer in Haft genommen habe, so muß ich darauf antworten, daß es nicht das Nachgefühl war, sondern die Rücksicht auf die Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung. Und wenn die, die im Gefängnis sitzen, hoffen, unter Anwendung aller möglichen Mittel wieder herauszukommen, so sage ich: Sie bleiben im Gefängnis! Und wenn gewisse Kreise es wagen, den Nachbarn jenseits des Rheins an ihrem persönlichen Schicksal zu interessieren, so bin ich entschlossen, diese Kreise nicht erschließen, sondern aufhängen zu lassen. Ich bin zuverlässig darüber unterrichtet, daß ein Ueberfall auf das hiesige französische Konsulat durch Provokateure geplant ist, und ich richte daher die Mahnung an Sie, schützen Sie sich vor Provokateuren, lassen Sie sich nicht zu Unbesonnenheiten hinreißen, denken Sie daran, daß wir Deutsche sind und daß der Geist der Gesetzmäßigkeit und Disziplin in uns wohnen soll. Wir müssen zu innerem Frieden und innerer Ordnung zurückfinden. Aus gemeinsamer Arbeit wird der Staat gebaut, den wir als Träger und Wächter unseres Glückes ansprechen. Was wir angetroffen haben, ist kein leichtes Erbe.

Seere Kassen und Schulden, nichts als Schulden, dazu Korruption überall, Altbücherei und Vermischung von Spuren. Wir sind daher willens, hier durchzugreifen. Sie haben schon von zahlreichen Personalveränderungen in der Verwaltung gehört, wir sind entschlossen, diese Säuberungsaktion bis zur letzten Folgerichtigkeit durchzuführen, damit der Geist der Pflichterfüllung, der Tat und der Verantwortungsfreudigkeit auch in die letzte Amtsstube einzieht. In Staats- und Kommunalverwaltung dürfen keine Reste übrig bleiben, die den Wiederaufbau stören.

Ein Geist, ein Wille sind erst die Voraussetzungen, auf denen auch der wirtschaftliche Wiederaufbau in Angriff genommen werden kann.

Erst muß die Regeneration des deutschen Geistes und dann der Wiederaufstieg des deutschen Staates erfolgen. Zum Zeichen, daß Sie entschlossen sind, auf diesem Wege uns zu folgen, bitte ich Sie mit mir einzustimmen in den Ruf:

Unser wiedergeborenes deutsches Volk, unser deutsches Vaterland, an der Spitze der Reichspräsident und Generalfeldmarschall

Flugzeugunglück bei Rintheim.

Sportflugzeug verfehlt den Flugplatz und stürzt ab.

Ein Augenzeuge

berichtet uns zu dem Unglück: Ich war auf meinem Acker beschäftigt, als ich aus der Richtung von Hagsfeld kommend ein Flugzeug sich nähern sah. Es fiel mir schon auf, daß die Maschine sich stark über dem Boden aufhielt. Sie entfernte sich in der Richtung nach dem Flugplatz und verschwand über dem Hardswald. Nach kurzer Zeit jedoch erschien das Flugzeug jedoch wieder und nahm direkt Kurs auf uns zu.

Wir hatten ein Feuer angezündet, welches die Ansätze wohl als ein Markierungsfahrer des Flugplatzes anzeigte.

Sie umkreisten das Feuer mehrmals und gingen dann immer tiefer. In einer Höhe von etwa 20 Meter stellte der Pilot den Motor ab und wir glaubten schon der herausspringende Funke werde eine Explosion veranlassen. Gleich darauf hörten wir ein furchtbares Krachen und Splittern.

Sofort eilten wir an die Stelle, an der wir das Unglück vermuteten und dort bot sich uns ein schrecklicher Anblick. Die Maschine hatte sich, als sich die Räder in der weichen Ackerkrume verfangen, mit der Nase tief in den Sand gebohrt, der Propeller war in Fetzen davongeflogen, der Motor war gegen den Rumpf gestoßen worden und auch der Schwanz war abgeknickt. Ansehend hatte das Flugzeug beim Landen mit einer Tragfläche den Boden gestreift, denn die linke Tragfläche war zertrümmert. Wir kümmerten uns natürlich sofort um die beiden Piloten und holten sie aus den Trümmern heraus. Der eine fragte sofort nach seinem Freunde, der nur das Wort „Lialiano“ murmelte. Dem Führer hatte der Motor den Fuß eingeklemmt. Er erzählte, daß sie von Turin kämen. Sie hatten die Acker zwischen dem Friedhof und Rintheim für den Flugplatz gehalten und unser Feuer für eine Markierung. Der Aufprall muß ziemlich heftig gewesen sein, denn von der Maschine bleiben nur Trümmer. Der Propeller hatte ein tiefes Loch in den Sand gebohrt und die Erde war in weitem Umfange davon gespreit.

Dieser Unfall zeigt einmal mehr, wie mangelhaft die Markierung unseres Flugplatzes bei Nacht ist und man sollte sich ernstlich überlegen, ob man nicht zur Verhütung derartiger Unfälle nicht doch zu einer besseren Markierung des Flugplatzes übergehen sollte. Denn zweifellos wäre das Unglück nicht passiert, wenn die Piloten, als sie sich über dem Hardswald befanden, die Marken des Flugplatzes hätten erkennen können und nicht das Feuer der Feldarbeiter für diese Marken hätte halten müssen.

Autounglück in Berghausen.

Zu Berghausen ereignete sich gestern abend in der Röhlingerstraße ein Autounglück, dem, soviel wir erfahren, ein Kind zum Opfer fiel, das anscheinend tödlich überfahren wurde. Einzelheiten waren bis Redaktionsschluss nicht mehr zu erhalten.

Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich gestern abend gegen 1/8 Uhr auf den Feldern zwischen dem Flugplatz und Rintheim. Ein deutsches Schnellflugzeug mit der Nummer D 232 verfehlte anscheinend auf der Suche nach dem Flugplatz den Weg, stürzte aus geringer Höhe ab und ging zu Bruch. Die beiden Insassen, der Sportflieger Rosenfelder aus Rheinfelden, und sein Begleiter, Graf Colobiano, wurden verletzt.

Zu dem Unglück erfahrene wir folgende Einzelheiten: Feldarbeiter bemerkten gegen 1/8 Uhr gestern abend, aus der Richtung Hagsfeld kommend, ein Flugzeug, das in Richtung auf den Flugplatz flog. Nachdem es hinter dem Hardswald verschwunden war, kehrte es nach einiger Zeit zurück und überflog das Feuer, das diese Arbeiter zum Kränze verbrennen angezündet hatten, mehrere Male. Dann ging es im Gleitflug nieder. Beim Landen verfangen sich die Räder in den weichen Ackerkrühen, so daß sich der Motor in die Erde bohrte. Der Propeller wurde zerlegt und

das Flugzeug noch einige Male in die Luft geschleudert, es zerbrach vollkommen.

Die beiden Insassen wurden von den herbeieilenden Feldarbeitern aus ihrer gefährlichen Lage befreit und von dem sofort herbeigerufenen Notruf in das Krankenhaus geschafft. Bei dem Flugzeug handelt es sich nach dem, was man an den Trümmern feststellen konnte, um eine kleine Klemm-Maschine mit dem Kennzeichen D 232, die dem Rheinfeldener Piloten Willy Rosenfelder gehört.

Wie der Pilot angab, kommen sie über Stuttgart von Turin.

Sein Begleiter ist ein Italiener mit Namen Graf Colobiano. Die Verletzungen beider sind nicht schwerer Natur, lediglich Quetschungen und Gesichtsverletzungen. Das Flugzeug bietet einen trübseligen Anblick. Es ist vollständig zertrümmert und wohl nicht mehr zu reparieren. Bei dem Aufprall hatte sich der Motor zurückgehoben, der Rumpf war in der Mitte abgebrochen und die linke Tragfläche war zertrümmert, da das Flugzeug beim Landen anscheinend mit ihr den Boden gestreift hat. Vor der Maschine ist ein tiefes Loch, in das sich der Propeller gebohrt hat und frische Erdklumpen sind in weitem Umfange zerstreut. Das Ueberfallkommando mit Polizeirat Gebhardt und Oberwachmeister Krüger von der Flugschule war schnell zur Stelle. Als ein Arzt die Verletzten abholen wollte, waren sie schon von der Polizei in das Krankenhaus geschafft worden. Von allen Seiten strömten Neugierige herbei, um ein Flugzeugunglück wenigstens seine Folgen, einmal aus der Nähe zu sehen. Später traf aus der Stadt ein Bereitschaftswagen mit Hilfspolizei ein, die den Unglücksplatz absperre.

des Krieges und der Kanzler der nationalen Erhebung: „Sieg Heil!“

Nach dem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland, den Reichspräsidenten und den Reichskanzler sang die Menge entblößten Hauptes das Deutschlandlied. Dann spielte die Polizeikapelle den Großen Zapfenstreich und anschließend das Horst-Wessel-Lied, das von der Menge sofort aufgegriffen und begeistert mitgesungen wurde.

Die Schulfeier in Karlsruhe.

In allen Schulen fanden am Dienstag vormittag entsprechend der Anordnung des Reichskommisars Schulfeier statt, in denen auf die Bedeutung des 5. März hingewiesen wurde. Im Gymnasium wurde nach der Rede des Direktors Reich das Deutschlandlied gesungen.

Im Hof der „Ant-Schule“ sprach nach der offiziellen Feier der Bannführer der Hitler-Jugend, Friedhelm Kemper, zu einer großen Zahl im Hof versammelter Schüler. Er ermahnte sie, gute Deutsche zu werden.

In der Goethe-Schule fand eine Feier statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Direktors Dr. K. H. Müller stand und die mit dem Deutschlandlied schloß. Auch hier stimmten die Schüler anlässlich des Horst-Wessel-Liedes an.

Bei der Feier in der Lessing-Schule hielt vor dem in der Turnhalle versammelten Lehrkörper und sämtlichen Schülerinnen Direktor Kraus die Ansprache, die ebenfalls den erfolgten Umfassung in der Regierungsform des Deutschen Reiches zum Gegenstand hatte.

Polizeipräsident Ludin mahnt zur Ruhe.

Am Dienstag war im Karlsruher Stadtbild wieder die gewohnte Ruhe eingetreten, wozu wohl die Anrufe an die Deffentlichkeit wie an die SA und SS, die Disziplin zu wahren, beigetragen haben mögen. In Karlsruhe erlebte der Oberbürgermeister der badischen SA, Polizeipräsident Ludin, einen Aufruf an die SA.

Hausdurchsuchungen bei Kommunisten.

Im Laufe des Montags wurden in Karlsruhe zahlreiche Durchsuchungen von Wohnungen von Angehörigen der kommunistischen Partei vorgenommen; hierbei wurden illegale Flugblätter, Verteilungsmittel, eine Gasdiktator, mehrere Schuss Pistolenmunition und in einem Falle neben kommunistischen Schriften effluviöse Bücher, eine erhebliche Anzahl von Einbrecherwerkzeugen und verschiedene Teile von Schmuckstücken zutage gefördert.

Kampf gegen Schund- und Schmugliteratur.

In den letzten Tagen wurden in hiesigen einschlägigen Geschäften Kontrollen nach Schund- und Schmugliteratur vorgenommen und hierbei eine erhebliche Anzahl von Schund- und Schmugliteratur beschlagnahmt.

Die Kommissare in der Regierung.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Als Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei ist Abg. Dr. Schmittgenner als politischer Kommissar mit Sitz und Stimme in das kommissarische Kabinett eingetreten, als Vertreter des Stahlhelms Major a. D. Hildebrand, ebenfalls mit Sitz und Stimme, als Kommissar für Gaschutz und freiwilliger Arbeits-

dienst. Major Hildebrand entstammt einer alten Bremer Familie. Er ist eine ausgesprochen folklorische Natur, hat als aktiver Offizier im alten deutschen Heer gedient und den ganzen Weltkrieg an der Front mitgemacht, und zwar bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 67 und währenddessen auch bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 8. Bei seiner Truppe erkrankte er wegen seines lameradischen und gerechten Wesens größter Beliebtheit.

Hochschulreferent Zimmermann beurlaubt.

Der kommissarische Minister des Kultus und Unterrichts hat die Beurlaubung des erst kürzlich ernannten Hochschulreferenten Ministerialrat Otto Zimmermann verfügt. Zu seinem Nachfolger wurde Universitätsprofessor Hehrle-Heidelberg bestimmt.

Kürzung der Ministergehälter.

Von der Reichsregierung beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Der kommissarische Finanzminister Abtler hat folgende Verordnung über die Kürzung der Gehaltsbezüge der Minister erlassen: Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für das Ministerium des Innern wird vom Reichskommissar für das Finanzministerium im Namen des badischen Volkes auf Grund von § 56 Absatz 2 der Verfassung und der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden vom 24. August 1931 verordnet:

§ 1. Das Gehalt der badischen Minister beträgt einschließlich der Aufwandsentschädigung jährlich 12.000 RM. Das Aufwandsgeld des Staatspräsidenten kommt in Wegfall. § 2. Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Die badischen Gastwirte an den Reichskommissar.

Der Badische Gastwirteverband richtete an den Reichskommissar Robert Wagner ein Telegramm folgenden Inhalts: Bezüglich Schließung der Erfrischungsräume und Lebensmittelaufbewahrung in Warenhäusern und Einzelhandelsbetrieben. Dies bedeutet für das gastronomische Gewerbe eine wesentliche Verbesserung für die Erhaltung unserer Existenz.

500.000 Mark-Prämie gezogen.

Die 500.000 Mark-Prämie der Preussisch-Österreichischen Klassenlotterie fiel auf das Los 275882, das mit einem Gewinn in Höhe von 9000 Mark gezogen worden ist.

Jahreskarten für den Stadtpark.

Wir machen auf die im Anzeigenteil unseres Blattes erscheinende Bekanntmachung des Stadtgärtneramts aufmerksam, wonach die Jahreskarten für den Stadtpark für das Jahr 1933 jetzt schon bei den Einnehimern bezogen werden können. Die Karten berechtigen zum Besuche des Stadtparks vom Freitag bis Sonntag.

Aus Beruf und Familie.

Goldene Hochzeit. Bei bester körperlicher Gesundheit und erhellender geistiger Arbeit feierte Professor a. D. A. Jeps und Gemahlin am Mittwoch, 15. März, das Fest der Goldenen Hochzeit. Professor A. Jeps wirkte über zwei Jahrzehnte an der badischen höheren technischen Lehranstalt (Staatstechnikum) äußerst erfolgreich. Seine erfolgreiche Lehrtätigkeit wurde vor dem Kriege schon durch Verleihung mehrerer badischer und württembergischer Orden gewürdigt.

Verfall der Brennstoffausweise der Notgemeinschaft. Die Karlsruher Notgemeinschaft bittet uns darauf hinzuweisen, daß die von ihr für März d. J. ausgegebenen Brennstoffausweise mit dem 15. März 1933 verfallen. Der Verfall der Brennstoffausweise wegen ist Mittwoch, den 15. März der letzte Einlieferungsast.

Erstverurteilter Diebstahl. In der Nacht zum Montag wurde von unbekanntem Täter von einem Anhängelasten eines Geschäftes in der Kaiserstraße das Hängeschloß gewaltsam entfernt und Wäschekorb mit Gesamtwert von etwa 35 RM. entwendet.

Fortdiebstahl. Zur Anzeige gelangten wegen Fortdiebstahls drei hiesige Personen, die im Hardwald hinter dem Hauptfriedhof Tannentamm e. gewaltsam abgefangen hatten und im Begriff waren, das Holz auf einem Wagen abzuführen. Das entworbene Holz wurde sichergestellt.

Fahrraddiebstahl. Im Laufe des Montags wurden an verschiedenen Stellen der Stadt mehrere unverkennbar aufgestellte Fahrräder von unbekanntem Täter entwendet.

Gedächtnisfeier im Stadtteil Beiertheim.

Die Gedächtnisfeier am Sonntag gestaltete sich, wie alljährlich, zu einer wirklichen Erhebungsstunde. Gleich einem Symbol der Erschöpfung der Natur aus den harren Todesbänden des Winters überstrahlte die Sonne mit ihren allen ermahrenden Strahlen die Straßensätze des Stadtteils, durch die sich unter den Ästen eines Trauermarktes am Vormittag ein imposanter Zug, an seiner Spitze eine Abteilung der

SA, die Geistlichkeit, die Lehrerschaft und die Fahndendeputationen sämtlicher Vereine bewegte, um auf dem Beiertheimer Friedhof in würdiger Weise unserer im Weltkrieg gefallenen Helden zu gedenken. Der Friedhof war zu klein, um die erziehende Trauergemeinde aufzunehmen. Ein Choral, von dem Musikverein Harmonie Busch zum Vortrag gebracht, leitete die Gedächtnisfeier ein und machte die Gemüter frei von aller Alltagsgebundenheit, so daß der hierdurch vollter Sinaebuna von Gelanverein Freundschaft vorgetragenem Chor „Der gute Kamerad“ tiefe Grattiefeit bei allen Anwesenden auslöste. H. S. Farrutat F. Klein ergriff sodann das Wort zu seiner gedankentiefen Gedächtnisrede. In überzeugender Weise stellte der Redner der Trauergemeinde vor Augen, daß dieser Sonntag Reminiszenz immer der Tag der Dankbarkeit und des treuen Gedankens sei und bleiben müsse. Die Dankbarkeit soll sich nicht nur im gedenkenden Wort, sondern auch in der Tat erweisen. Im Gedenken an unsere gefallenen Helden ermahnte er die Trauergemeinde, sich über alle Stände und Schichten hinweg zu einer wahrhaftigen Volksgemeinschaft zusammenzuschließen, um damit endlich die Grundlage zu einem gesunden Wiederaufbau unseres Vaterlandes zu schaffen.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Der hohe Druck über dem Festland hat sich etwas nach Süden verlagert, so daß in den nördlichen Landesteilen die Winde auf südwestliche Richtungen drehen. Mit der südwestlichen Aufströmung wird Bewölkung anzunehmen, zu Niederschlägen wird es morgen nicht kommen. Wetterausichten für Mittwoch, den 15. März: Bewölkungsumnahme, sonst keine wesentliche Änderung.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetterausichten für Donnerstag: Abgeben von Nebelbildung wieder zeitweise aufheben und im ganzen frodes, tagsüber recht mildes Wetter.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Badahn, 13. März: 200 cm; 14. März: 192 cm. Basel, 13. März: -6 cm; 14. März: -12 cm. Rheinfelden, 13. März: -188 cm; 14. März: -185 cm. Weiskam, 13. März: 96 cm; 14. März: 97 cm. Aehl, 13. März: 217 cm; 14. März: 218 cm. Mosau, 13. März: 380 cm, mittags 12 Uhr: 384 cm, abends 6 Uhr: 381 cm; 14. März: 381 cm. Mannheim, 13. März: 276 cm; 14. März: 284 cm. Gaub, 13. März: 216 cm; 14. März: 204 cm.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle u. Beerdigungen, 12. März: Karoline Julie Ottilie Schneider, alt 48 Jahre, Buchhalterin, ledig, Feuerbestattung am 13. März, 11.30 Uhr. 13. März: Katharina Walter, alt 55 Jahre, Ehefrau von Emil Walter, Kaufmann, Feuerbestattung am 15. März, 14.30 Uhr. Karl Traubach, Kaufmann, Gemeinnützig, alt 52 Jahre, Beerdigung am 16. März, 13.30 Uhr. Adolf Spinner, Väterlehrer, alt 16 Jahre, (Krebsan.) - 14. März: Wilhelmine Brunner, alt 70 Jahre, Ehefrau von Urban Brunner, Schneidermeister, Beerdigung am 16. März, 14 Uhr. Maria Krausmann, alt 47 Jahre, Witwe von Heinrich Krausmann, Finanzassistent, Beerdigung am 16. März, 14.30 Uhr.

Veranstaltungen.

Kolosseum. Heute, Mittwoch, verabschiedet sich Kolosseum Saubereit mit dem hervorragenden Varietee-Programm. Ab Donnerstag, 16. März, geht der überall bekannte und beliebte Universalkünstler Soloher Schaffer in vollständig neuer Aufmachung im Ko-

loosseum ein. Der Name dieses Künstlers genügt, um auch das Karlsruher Publikum zu begeistern. Um auch jetzt wieder den Kolosseumsbesuchern einen genussreichen Abend zu verschaffen, hat sich die Direktion wiederum (trotz follofater Unkosten) entschlossen, als Beiprogramm ein Varietee-Ensemble zu verpflichten, das sich sehen und hören lassen kann. Am Sonntag sind jeweils zwei Vorstellungen, mittags 4 und abends 8 Uhr. Vorverkauf Kolosseumkasse, Telefonruf 5589.

Geist-Vortrag. Der große Eindruck, den der Vortrag von Prof. Dr. Horneffer: „Goethes Faust und die deutsche Gegenwart“ hinterlassen hat, und die zahlreiche Beteiligung, die er fand, geben die Veranlassung zur Wiederholung dieses eigenartigen Vortrages. Obwohl der Vortrag zur Ergänzung der philosophischen Vorträge Horneffers gedacht war, ist er doch außerordentlich in sich verständig und wertvoll. Er gibt vor allem eine für jeden fassliche und erhellende Einführung in den 2. Teil der Dichtung, der den meisten der gebildeten Leser unzugänglich zu bleiben pflegt. Der Vortrag findet wieder als Morgenfeier statt und zwar Sonntag, den 19. März, vormittags 11 Uhr, im Muns-Saal, Waldstraße 70. Karten sind ab heute bei Kurt Reußelb, Waldstraße 81, und in der Buchhandlung Bielefeld, am Marktplatz, erhältlich. Der Wunsch werden auch nummerierte Plätze eingeräumt.

Geist, der Welt Tenor, dessen Anstehen in allen Großstädten der Welt eine Sensation bedeutet und dessen Gesang wie einst Garulos die allergrößte Anziehungskraft am Dienstag, den 21. März, abends 8 Uhr, im großen Saale der Karlsruher Festhalle, vor 90.000 Menschen hat. In diesem Sommer allwöchentlich in der altrömischen Arena von Verona gesungen und diese Dreihunderttausend waren ein Atem eine Begeisterung. In Karlsruhe singt er ein einziges Mal - wird die große Festhalle ausreichen? Die beiden Konzerte, die im Dezember vorigen Jahres in Frankfurt und Mannheim stattfanden, bildeten ein Ereignis für diese Städte, wie es seit langen Jahren in gesellschaftlicher und musikalischer Hinsicht in gleicher Weise nicht stattgefunden hat. Der Vorverkauf bei Kurt Reußelb, Waldstraße 81, und bei Bielefeld, Kaiserstraße 70 (beim Marktplatz) wurde eröffnet.

Militär-Monster-Konzert in Karlsruhe. Am Sonntag, den 19. März 1933, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet bekanntlich auch in Karlsruhe wieder ein Militär-Monster-Konzert statt. Allen Freunden guter Militär-Musik wird damit ein Ereignis besonderer Art geboten werden. In einer Besetzung von circa 100 Musikern in Uniform spielen die vereinigten drei Musikkorps des Behtreitummandos 5 u. a. Panzermusikanten mit Kesselpauken, mit circa 20 Perkussionsinstrumenten, ein großes Orchester mit Violen, Violoncellen, Kontrabässen, Trompeten, den großen Zapfenkreuz, Eingeleitet wird das Konzert mit einigen wertvollen Stücken der Militär-Literatur, die sich für die Ausführung durch Instrumentalmusik besonders eignen. Ein Teil des Reinerlöses aus diesem Konzert fließt der Jugendkassenanstalt zu. Karten im Vorverkauf bei Musikalienhandlung Kurt Reußelb, Waldstraße, und bei Konzertdirektion und Musikhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße 96, Telefon 888.

Ämtliche Nachrichten

Ernennungen, Beförderungen, Zurufbeförderungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts. Ernannt: der außerplanmäßige Pfleger, Sebastian Schönleber, an der städtischen Anstaltsverwaltung in Heidelberg zum planmäßigen Pfleger, daselbst, per außerplanmäßige Sachmeister Clemens Schaefer, am Bad. Landesmuseum in Karlsruhe mit Wirkung vom 1. April 1933 zum planmäßigen Museumsanwärtler.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten. In der vorgestrigen Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 8 Gewinne zu 10000 M. 76192 190621 205521 393853 6 Gewinne zu 5000 M. 204383 234468 280592 396780 20 Gewinne zu 3000 M. 5451 7769 11862 144509 162136 169590 171674 191842 206244 207552 32 Gewinne zu 2000 M. 6200 29673 35011 57453 90993 123706 173942 176630 177794 190991 211591 280953 297221 341768 344395 362718

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 15. März 1933. Bad. Landesbühnen: 19.30-22.15 Uhr: „Martha“. Kolosseum: 20 Uhr: Varieteeprogramm mit der Welt sensationel Kostüm. Stadt. Festhalle: 20 Uhr: Konzertabend (Orgelabend) der Bad. Hochschule für Musik. Bad. Hoftheater (Konzerthaus): 17 und 20.30 Uhr: Der Choral von Leuten. Raffer Museum: Gesellschaftsabend im unteren Saal.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer. Martha oder der Markt zu Richmond. Oper von Flotow. Lady Harriet, Ehrenfräulein der Königin, und Nancy, ihre Vertraute, langweilen sich. Ein Liebesabenteuer, meint Nancy, brächte vielleicht heilsame Abwechslung in ihr einseitiges Dasein. Eingende Anbete, die vorüberziehen, erregen die Neugierde der rasselnden Damen und sie beschließen, den Markt zu Richmond zu besuchen, wo die Barren ihr Gefinde dinge. In Begleitung des unvermeidlichen Lord Tristan erscheinen Lady Harriet und Nancy als Bäuerinnen, lenken sogleich die Aufmerksamkeit des jungen Pächters Plumkett und seines Mißgebrüders Lyonel auf sich und nehmen in übermütiger Laune Handgeld von den hiesigen Burgen. Nun müssen sie zum Entsetzen des Herrn Veters gute Miene zum einmal begonnenen Spiel machen und ihren Dienstherrn folgen. „Martha“ und „Julia“ erweisen sich als ebenso widerspenstige wie ungeschickte Mägde. Julia (Nancy) ärgert den guten Plumkett nach allen Regeln der Kunst und läßt schließlich davon. Während er dem reizenden Plüschling nachstellt, läßt Lyonel sich hinreißen, um Martha (der Lady) Liebe zu werben - und wird scharf zurückgewiesen. Plumkett sing die frische Nancy zwar ein, muß aber sein hartes Verlangen nach Flug zu zügeln. Den hinter vertiegteln